

zeKa.zin

Über Behinderungen
sprechen

Mit Beeinträchtigungen
umgehen



Impressum

26. Ausgabe, Oktober 2015



Auflage:

zeka.zin Das Magazin von zeka zentren körperbehinderte aargau erscheint zweimal jährlich. Die Auflage der Nummer 2/2015 beträgt 6800 Stück. zekazin ist das Informationsorgan für Kinder und Jugendliche, Bewohnerinnen und Bewohner, Eltern und Angehörige, Mitarbeitende, Stiftungsgremien sowie Freundinnen und Freunde von zeka.

Redaktion / Adressänderungen:

zeka Geschäftsstelle

Guyerweg 11

5000 Aarau

Tel. 062 838 21 68 / Fax 062 838 21 30

E-Mail: zekazin@zeka-ag.ch

Redaktionsteam:

Petra Bolfing,

Leiterin Marketing, PR und Fundraising

Christine Gut, Heilpädagogin HPB

Dorothea Hauri, Sonderschullehrerin Baden

Thomas Müller, Teamleiter Aarau

Ueli Speich, Stiftungsleiter

Gestaltung und Druck:

buschö

Picardie, 5040 Schöftland

Versand:

kontor

Hochstrasse 6, 5405 Baden-Dättwil

Redaktionsschluss zekazin 1/2016:

7. März 2016



PC 50-144-3

Titelbild:

Aaron möchte Fussballspieler werden (Seite 14)

Inhaltsverzeichnis

Seite

Impressum	2
Grüezi	3
Swiss Arbeitgeber Award 2015: zeka als Top-Arbeitgeber ausgezeichnet!	4-5
zeka Zentrum Aarau ist Funkenflieger 2015	5
Sparen – koste es, was es wolle!	6-7
«Heute sehe ich die MS als meine Kollegin. Sie kann richtig zickig tun!»	8-9
«Jetzt lueged wieder alli so komisch!»	10-11
Vater und Tochter	12-13
«Ich möchte gerne laufen können und Fussballspieler werden»	14
«Ich bin froh, wenn man mich direkt fragt»	15
Wenn zwischen Generationen Geschichten entstehen	16
Das Märchen von Zürich	17
Ein unerwarteter Rollentausch	18-19
Fachfrau Gesundheit: «Es ist mega, dass ich die LAP bestanden habe!»	20
zeka nachhaltig: Bestanden!	21
Was macht eigentlich ... Adrian Dervishi?	22-23
Willkommen / Interne Wechsel / Wiedereintritte / Adieu / Gratulation / Dienstjubiläen / Pensionierungen	24-28
Ein Tag im Leben von ... Bea Neuenschwander	29
Veranstaltungskalender 2015/2016	30
Adressen	31



Grüezi

Liebe Kinder und Jugendliche
Liebe Bewohnerinnen und Bewohner
Liebe Eltern und Angehörige
Liebe Mitarbeitende
Liebe Freundinnen
und Freunde von zeka

«Über Behinderungen sprechen» fällt uns allen immer wieder sehr schwer. Insbesondere direkt Betroffene verspüren oft Hemmungen, über ihre spezifischen Beeinträchtigungen und die damit verbundenen speziellen Herausforderungen im Lebensalltag zu sprechen. In der vorliegenden Nummer lassen wir Klientinnen und Klienten von zeka ganz persönlich zu Wort kommen. Sie schildern ihren Umgang mit ihrer individuellen Situation und helfen dadurch mit, Verständnis zu wecken, dass es «den oder die Behinderte» nicht gibt, sondern dass jeder Mensch einzigartig ist und entsprechend als Individuum wahr- und ernstgenommen werden will.

Mit dieser Nummer des zekazin wollen wir Mut machen, angemessen über die eigene Situation und Beeinträchtigung zu sprechen oder sprechen zu lernen. Das Sprechen über die eigene Behinderung hilft zudem, sich mit seiner eigenen Situation auseinanderzusetzen und einen bestmöglichen Umgang mit dem Unveränderbaren zu finden. So betrachtet beispielsweise eine Bewohnerin des Wohnhaus Aargau ihre MS-Erkrankung inzwischen als ihre Kollegin, welche richtig zickig tun kann. Für Ursin hat der Elektrorollstuhl neue Freiheiten und einen erweiterten Aktionsradius gebracht. Behinderungen verändern Beziehungen. Sie lesen über das sich verändernde Verhältnis zwischen einem Vater und seiner Tochter, aber auch über den unerwarteten Rollentausch in einer langjährigen Ehe. Zudem äussern sich verschiedene Schülerinnen und Schüler über ihre Erfahrungen im Umgang mit ihrer Behinderung und ihren Träumen.

Im Zentrum unseres Engagements steht die bestmögliche Qualität unserer Dienstleistungen und die entsprechende Zufriedenheit der Klientinnen und Klienten bzw. der Eltern und Angehörigen. Um diese Leistungen erbringen zu können, sind wir auf motivierte und gut ausgebildete Mitarbeitende angewiesen. Wir freuen uns deshalb sehr, dass wir im Rahmen des Swiss Arbeitgeber Awards die Auszeichnung als «Top Arbeitgeber» entgegennehmen durften und in der Kategorie 250 bis 999 Mitarbeitende den hervorragenden 4. Rang erreicht haben. Innerhalb der Branche «Soziale Institution» weisen wir sogar schweizweit das beste Resultat auf! Stolz sind wir auch auf den Gewinn des

«Swiss Cup» unserer zeka-Rollers im Elektrorollstuhlhockey sowie auf den Gewinn des Kulturpreises «Funkenflug 2015» des Departementes Bildung, Kultur und Sport durch das zeka Zentrum Aarau.

Alles im grünen Bereich? Leider nein! Der Kanton Aargau plant ein «Entlastungspaket», welches uns mit seinen Sparvorgaben belastet und die Qualität und Quantität unserer zukünftigen Dienstleistungen massiv gefährdet und beeinträchtigt. Besonders ärgerlich ist, dass wir für unsere unternehmerische und wirtschaftliche Betriebsführung der vergangenen Jahre bestraft werden sollen, während einzelne wenig professionell geführte und defizitär arbeitende Institutionen von den Sparmassnahmen verschont bleiben, ja, vor Kurzem noch mit massiven Tarifierhöhungen und weiteren Entlastungsmassnahmen wie beispielsweise Senkung der Auslastungsvorgaben von 96 auf 92 Prozent (!) belohnt wurden. Mit solchen Aktionen betreibt man teuren Strukturerhalt und kostenbewusst geführte Unternehmen wie zeka werden zum Opfer ihres eigenen Erfolgs. Der Erhalt unserer Qualität erfordert in Zukunft vermehrt Anstrengungen auf dem politischen Parkett. Dazu sind insbesondere auch unsere Klientinnen und Klienten sowie Eltern und Angehörigen herzlich eingeladen.

Ueli Speich
Stiftungsleiter

Informationsanlass und Eltern-/Angehörigentalk

Gemeinsam mit der Vereinigung Cerebral Aargau führt zeka am 27. Oktober 2015, 19.00 Uhr, im Wohnhaus Aargau einen Informationsanlass und Eltern-/Angehörigentalk durch. Wir informieren Sie über die geplanten Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Jubiläum 50 Jahre zeka, die neue Stiftungsurkunde von zeka sowie über die vom Kanton Aargau geplanten «Entlastungs-» bzw. Sparmassnahmen. Es bleibt genügend Zeit zu einem informellen Austausch über diese gewichtigen Themen. Ihre Anmeldung richten Sie bitte unter Angabe der Anzahl Teilnehmender bis spätestens 16. Oktober 2015 an kontor@kontor-ag.ch.



Swiss Arbeitgeber Award 2015: zeka als Top-Arbeitgeber ausgezeichnet!

Donnerstagabend, 17. September 2015, Hotel Marriott, Zürich. Spannung liegt in der Luft: Gleich werden die Ergebnisse des Swiss Arbeitgeber Award bekannt gegeben ...

Unsere Anstrengungen haben sich gelohnt: In der Kategorie «250 bis 999 Mitarbeitende» erreicht zeka den hervorragenden 4. Rang und darf die entsprechende Auszeichnung als «Top Arbeitgeber» entgegen nehmen! Innerhalb der Branche «Soziale Institution» können wir in diesem Jahr sogar das schweizweit beste Resultat vorweisen!

Was macht – gemäss der Zeitschrift «Bilanz» vom 18. September 2015 – einen guten Arbeitgeber aus?

- Der Arbeitsinhalt und die Einbindung der Mitarbeitenden sind am wichtigsten, damit bei Mitarbeitenden ein hohes Commitment erreicht werden kann.
- Die Geschäftsleitung informiert rasch, offen und häufig, pflegt einen engen Kontakt zu den Mitarbeitenden, lebt gemeinsame Werte vor und wird als Einheit wahrgenommen.
- Die Arbeitgeber reagieren schnell auf Veränderungen, die der Markt oder neue Technologien aufdrängen, und sie begleiten die Mitarbeitenden eng durch diese oft anspruchsvollen Prozesse.
- Der Lohn wird im Vergleich mit anderen Arbeitgebern als angemessen wahrgenommen und entspricht der Leistung sowie dem Engagement der Mitarbeitenden.

Was heisst das nun für zeka? Diese Auszeichnung ist für uns Verpflichtung, uns weiterhin täglich und mit aller Kraft für eine grösstmögliche Qualität und Kundenzufriedenheit einzusetzen. Motivierte und gut ausgebildete Mitarbeitende sind dabei unsere wichtigste Ressource, um unsere Ziele zu erreichen. Trotz dem hervorragenden Ergebnis ruhen wir uns nicht auf den Lorbeeren aus, sondern analysieren die Ergebnisse auf den Ebenen Gesamtbetrieb, Bereiche sowie Teams. Es besteht durchaus weiteres Verbesserungspotenzial und dieses wollen wir nutzen. Zu einer besonderen



< Brigitte Höfler (Leiterin HR) und Ueli Speich (Stiftungsleiter) freuen sich über den neuesten Erfolg von zeka

Herausforderung wird dabei der Umgang mit den sich verknappenden Mitteln der öffentlichen Hand. Die Geschäftsleitung und der Ausschuss des Stiftungsrates befassen sich aktuell intensiv mit den auf politischer Ebene angekündigten «Entlastungsmassnahmen» (vgl. Artikel «Sparen – koste es, was es wolle!» auf den Seite 6–7 dieser Nummer).

Wir freuen uns sehr über unseren grossen Erfolg und danken allen Mitarbeitenden für die ausgezeichneten

Feedbacks, insbesondere aber auch für die kritischen Rückmeldungen. Gerade letztere geben uns wertvolle Hinweise, wo wir uns in Zukunft noch verbessern können. Die Ergebnisse der Mitarbeitendenbefragung finden Sie übrigens auf unserer Website www.zeka-ag.ch unter Stiftung/Qualität.

*Text: Ueli Speich, Stiftungsleiter
Foto: event.nzz.ch*



zeka Zentrum Aarau ist Funkenflieger 2015

Zwischen Januar 2013 und Mai 2014 schufen rund 70 Kinder und Jugendliche in der Ergotherapie individuelle Werke, ganz ihren Vorstellungen entsprechend und mit ihren individuellen Möglichkeiten kreativ umgesetzt. Mit diesen Werken traten sie zwischen Mai und September 2014 an die Öffentlichkeit und stellten sie in den Schulhausgängen aus. Bei jedem Werk wurde ein Briefkasten angebracht. Ausstellungsbesuchende waren eingeladen, die Werke mit Geschichten zu beschenken und diese in schriftlicher Form in die Briefkästen zu legen. Der Erfolg war überwältigend: Klassen nahmen die Idee im Deutschunterricht auf, Mitarbeitende und externe Besuchende setzten sich hin und liessen ihrer Fantasie freien Lauf. So kamen alle Werke zu ihren Geschichten – oder wie es der Projekttitel wollte: «Mein Werk macht Geschichte»!

Am 5. September 2014 fand das Projekt im Rahmen einer öffentlichen Ausstellung und einer vielfältigen Feier einen würdigen Abschluss. Unter anderem las der Dichter Matthias Dieterle, ehemaliger Lehrer am zeka

Zentrum Aarau, die Schülergeschichten zu den Werken. Werke und ihre Geschichten erhielten mit dieser professionellen Lesung die verdiente Würdigung.

Gewürdigt wurde das Projekt auch von der Fachstelle Kultur des Departements Bildung, Kultur und Sport: Es wurde als Funkenflieger 2015 ausgezeichnet und mit 5000 Franken prämiert. Am 26. Juni 2015 konnte eine stolze Delegation aus dem zeka Zentrum Aarau den Preis im Kurtheater Baden entgegennehmen. Nach 2010 und 2011 wurde das kulturelle Schaffen am zeka Zentrum Aarau damit bereits zum dritten Mal prämiert!

*Text: Thomas Müller, Teamleiter zeka Zentrum Aarau
Foto: Pascal Meier*



Weitere Informationen über das Abschlussfest sowie die Funkenflug-Feier sind unter www.zeka-ag.ch veröffentlicht.





Sparen – koste es, was es wolle!

Nicht nur die Volksschule ist von den aktuellsten «Entlastungsmassnahmen» betroffen. Auch bei Unternehmen mit sozialem Auftrag heisst es den Gürtel (noch) enger zu schnallen. Was bedeutet dies für die Klientinnen und Klienten von zeka?

Unternehmen wie zeka sind beim aktuellsten Sparpaket des Kantons Aargau insbesondere von zwei Massnahmen betroffen: Sämtliche Platzausbauten und Bauvorhaben werden für die Jahre 2016/17 sistiert. Die Leistungspauschalen werden ab dem Jahr 2016 generell um 2% gekürzt. Nicht im Massnahmenkatalog aufgeführt ist ein zusätzlicher Mutationsgewinnabzug* von 0,7% auf dem Personalaufwand. Das heisst: Unternehmen wie zeka müssten ihr Budget 2016 gegenüber dem Jahr 2015 um wesentlich mehr als 2% kürzen.

Was bedeuten die Sparmassnahmen für die Klientinnen und Klienten von zeka? Vorab dies: zeka würde es begrüssen, wenn zumindest im Sonderschulbereich nicht nur 2%, sondern besser 10% oder sogar 20% eingespart und die Sonderschulangebote entsprechend reduziert werden könnten! Die Nachfrage nach Sonderschulplätzen spiegelt allerdings die Situation in der Volksschule wider: Je tragfähiger eine Volksschule ist, desto weniger Zuweisungsempfehlungen zu Sonderschulen fallen an. Wer also in die Volksschule investiert, spart im Bereich Sonderschulen. Mit dem angekündigten Paket an Entlastungsmassnahmen geschieht jedoch das Gegenteil: So wird beispielsweise die Möglichkeit, an den Primarschulen in Halbklassen zu unterrichten, reduziert. Auch der Deutsch-Zusatzunterricht steht auf dem Sparradar. Diese und weitere Einsparungen an den Volksschulen werden zu einer unerwünschten Nachfragesteigerung bei Sonderschulen führen.

Gleichzeitig gilt für Unternehmen mit sozialem Auftrag ein Moratorium für Angebotsausbauten und Neubauprojekte. Grundsätzlich macht dies zum gegenwärtigen Zeitpunkt Sinn, will das BKS doch in den nächsten Monaten endlich den seit dem Jahr 2006 bestehenden gesetzlichen Auftrag angehen und die dringend notwendige Bedarfs- und Angebotsplanung erstellen. Niemand konnte uns allerdings bis heute die Frage beantworten, was mit denjenigen Kindern passiert, welche zwar über eine rechtsgültige Empfehlung und Zuweisung zu einer aargauischen Sonderschule verfügen, aber angesichts des faktischen «Numerus clausus» nirgends unterkommen. Gespannt warten wir auf den ersten Gerichtsfall, in dessen Rahmen Eltern das verfassungsmässige Recht ihres Kindes auf eine seinen Bedürfnissen angemessene (Sonder-)Schulung oder Betreuung in einem geschützten Rahmen einfordern. Das in den vergangenen Jahren verordnete Nullwachstum trägt zudem der demografischen Entwicklung (Bevölkerungszunahme/alternde Menschen mit Beeinträchtigung) in keiner Art und Weise Rechnung!

Eine lineare Reduktion der Tarife um 2% können wir nur dann ohne Einbussen bei der Qualität und Quantität vollziehen, sofern diese Massnahme zeitlich befristet ist und wir die Möglichkeit erhalten, in dieser Phase verstärkt auf die in vergangenen Jahren geäußneten Rücklagefonds zurückzugreifen. Die aktuelle Gesetzgebung lässt nur gerade den Rückgriff auf ma-

ximal 30 % des Vorjahresgewinns zu. Damit bleibt ein Grossteil der genau für solche Fälle angesparten Gelder unantastbar. Eine dauerhafte Kürzung der Mittel ist zwingend mit einem erheblichen Leistungs- und Qualitätsabbau verbunden. Gerade hier erscheint es uns wichtig, dass nicht nur wir als Leistungsanbieter, sondern insbesondere unsere Leistungsempfänger, nämlich die Menschen mit Beeinträchtigungen sowie deren Eltern und Angehörige, sich in der Öffentlichkeit und insbesondere auf dem politischen Parkett vermehrt zur Wehr setzen! Wie hat es eine betroffene Mutter treffend formuliert: «In Zukunft droht unseren Kindern anstelle einer fachlich kompetenten Förderung und Betreuung wohl bald wieder die ‹Versorgung› in einer Anstalt ...!»

Grosse Sorgen bereitet uns zudem die Personalpolitik des Kantons Aargau. Wir bewegen uns in einem kleinen und hoch spezialisierten Personalmarkt. Still und leise hat der Kanton Aargau per Sommer 2015 die Unterstützungsbeiträge für Lehrkräfte, welche eine heilpädagogische Ausbildung absolvieren, gestrichen. Dies obwohl ein ausgeprägter Mangel an ausgebildeten Heilpädagoginnen und Heilpädagogen herrscht. Nicht nur im Bereich Heilpädagogik, auch in den Bereichen Sozialpädagogik und Pflege stehen wir im Wettbewerb mit umliegenden Kantonen oder auch den Kantonsspitalern, welche zum Teil wesentlich bessere Konditionen anbieten können.

Völlig quer in der Landschaft steht der Abzug eines fiktiven Mutationsgewinns von 0.7%. Seit dem Jahr

2010 erfolgen regelmässig solche Mutationsgewinnabzüge, welche sich inzwischen kumuliert auf gegen 5 % belaufen dürften. Es ist mir kein einziges Unternehmen mit sozialem Auftrag bekannt, welches auch nur annähernd je einen solchen Gewinn erreicht hat. Mit anderen Worten: Wir haben schon in den vergangenen Jahren einen erheblichen Sparbeitrag geleistet. Wer nur ein klein wenig rechnen kann, erkennt, dass dieser Abzug, welcher auf jüngere anstelle älterer Arbeitnehmende setzt, auf die Dauer absolut ungerechtfertigt ist und ältere Arbeitnehmende auf dem Arbeitsmarkt diskriminiert. Er gehört deshalb umgehend abgeschafft.

Unsere Klientenbefragungen zeigen immer wieder ausgezeichnete Resultate. Dies ist nur dank motivierten Mitarbeitenden möglich! Vor wenigen Tagen wurde zeka im Rahmen der Verleihung des «Swiss Arbeitgeber Award» in Zürich als attraktiver Top-Arbeitgeber ausgezeichnet. Angesichts der bevorstehenden Sparrunden wird es für uns zu einer grossen Herausforderung, das erfreuliche Niveau bezüglich Klienten- und Mitarbeitendenzufriedenheit auch in Zukunft zu erhalten.

Text: Ueli Speich, Stiftungsleiter

Fotos: Archiv zeka

* Mutationsgewinn gemäss Definition Kanton (Budgetvorgaben 2010): «Differenz aus Aus- und Eintritten, Vakanzen und Korrekturen von Lohneinstufungen»



Dem «Numerus clausus» entgangen: Kinder unterwegs zum Schulunterricht im zeka Aarau



«Heute sehe ich die MS als meine Kollegin. Sie kann richtig zickig tun!»

Carmen Suter und ich treffen uns im Wohnhaus Aargau vor ihrem Studio. Gemeinsam machen wir es uns auf der Terrasse des ristoro gemütlich. Ich erkläre Carmen Suter, dass es im nächsten zekazin um das Thema «Über Behinderungen sprechen, mit Beeinträchtigungen umgehen» geht. Kein Problem, antwortet sie – und erzählt eine Stunde pausenlos über sich und über ihre Beeinträchtigungen.

Es begann mit 16 Jahren. Die Beine von Carmen Suter schliefen oft ein und sie verspürte ein stetes Kribbeln in ihnen. Zuerst vermutete man die Ursache im starken Rauchen. Also reduzierte sie dies drastisch. Erfolglos. Es wurde immer schlimmer und zwei Jahre später stand die Diagnose schliesslich fest: Multiple Sklerose, kurz MS (siehe Kasten). «Ich war damals 18 Jahre alt», erklärt sie mir. «Ich hatte keine Ahnung, was das ist, und wollte es auch gar nicht wissen. Genau so ging

es meinen Kolleginnen und Kollegen. Ich erklärte ihnen, ich sei etwas krank, aber es ginge schon.» Trotzdem fragte Carmen Suter die Ärztin einmal, was das Schlimmste sei, was ihr passieren könne. Diese antwortete, dass sie im extremsten Fall die Leute nicht mehr erkennen kann. Das liegt daran, dass sich die Entzündungen bei Carmen Suter vorwiegend im Hirn manifestieren. Ebenso zeigt sich die MS in Empfindungsstörungen und Muskelschwächen.



Carmen Suter ist 30 Jahre alt und wohnt seit Juli 2014 im Wohnhaus Aargau. Sie hat Multiple Sklerose, Epilepsie, eine transplantierte Leber und jede Menge Lebensmut!

MS als zickige Kollegin

Während rund zwei Jahren lief Carmen Suter mit Hilfe eines Stocks, später mit einem Rollator und heute ist sie mit einem Elektrorollstuhl unterwegs. So lange es ging, hat sie gearbeitet: auf dem Bau, in verschiedenen Metzgereien, sie zählt diverse Arbeitgeber auf und erklärt, dass mit ca. 22 Jahren Schluss war. Das Arbeiten ging nicht mehr.

Nicht nur das Arbeitsleben von Carmen Suter hat sich in den vergangenen Jahren drastisch geändert, sondern auch ihr Umfeld. Sie betont, dass auch sie sich aufgrund der Krankheit stark verändert hat und ab und zu auch psychologische Hilfe in Anspruch nehmen muss. Eine Kindergartenfreundin schrieb ihr vor einigen Monaten, dass sie mit der Situation nicht mehr umgehen könne. Seither gibt es kaum mehr Kontakt zwischen den beiden. Mit einer anderen Kindergartenfreundin redet Carmen Suter regelmässig und erhält oft und überall Besuch von ihr. Auch die Familie, von der sie grosse Unterstützung erhält, ist Carmen Suter sehr wichtig.

«Heute sehe ich die MS als meine Kollegin und stete Begleiterin. Und ich sage Ihnen, die kann ganz schön zickig tun! Frauen können ja sehr zickig sein. Also zicke ich richtig gross zurück!» Für Carmen Suter ist es ganz wichtig, dass sie selber die Chefin ihres Körpers ist. Die MS hat sich da nur eingemietet, und das ohne auch nur das Geringste zu zahlen, wie Carmen Suter empört sagt. Sie aber möchte befehlen, kämpfen, alles machen, so lange es nur irgendwie geht. Mit Gewalt ist aber nichts zu machen. Da braucht es Köpfchen. Das ist Carmen Suter sehr wichtig und sie rät allen

MS-Patientinnen und -Patienten, das Leben nicht von MS bestimmen zu lassen, sondern das Leben mit MS selber zu steuern.

Vor den Kopf stossen

Erst nach rund einer halben Stunde erfahre ich ganz nebenbei, dass Carmen Suter auch Epilepsie hat. Zudem erhielt sie vor rund drei Jahren eine neue Leber. Schleichend ging es ihr immer schlechter und sie wurde immer gelber, bis es ganz schnell ging. Die Ärzte sagten, dass sie dringend eine neue Leber braucht. Kurz darauf wurde sie operiert.

Carmen Suter ist sehr offen, beantwortet jede Frage ausführlich und scheint in Bezug auf ihre Beeinträchtigungen kein Tabu zu kennen. Ob sie dadurch die Leute auch mal vor den Kopf stosse, frage ich sie. Ihre Antwort kommt postwendend mit einem spitzbübischen «oh ja!». Aber das sei ihr egal, fügt Carmen Suter an und: «Sehr viele Schweizerinnen und Schweizer müssen unbedingt offener gegenüber Menschen mit Behinderungen werden.»

Text und Fotos: Petra Bolfing, Leiterin Marketing, PR und Fundraising

Multiple Sklerose (MS) ist eine entzündliche, chronische Erkrankung, welche viele (multiple) Stellen im Zentralnervensystem befällt und zu Schädigungen und Narben (Sklerosen) in Gehirn und Rückenmark führt.



Carmen kreiert im atelier ein farbiges Muster auf einem T-Shirt



«Jetzt lueged wieder alli so komisch!»

Ursin besucht die 4. Klasse in der Regelschule. Er ist ein begeisterter Hockeyspieler bei den zeka-Rollers. Im Winter geniesst er schnelle Fahrten im Dualski. Und im Wasser ist er in seinem Element. Da hemmt ihn seine Behinderung am wenigsten. Ursin leidet an einer Muskeldystrophie vom Typ Duchenne. Das ist eine fortschreitende Muskelerkrankung. Seit knapp einem Jahr kann er nicht mehr selber gehen und ist daher auf den Rollstuhl angewiesen. Der neue Elektrorollstuhl hat ihm neue Freiheiten und einen erweiterten Aktionsradius gebracht.

Mit Ursins Mutter und seinem Bruder Flurin haben wir darüber gesprochen, wie die Familie mit der Behinderung umgeht.

Wann und wie wurden Sie auf die Beeinträchtigungen von Ursin aufmerksam?

Frau B.: Ursin hat als bewegungsfreudiger Knabe früh laufen gelernt, liebte das Fussballspielen und das Skifahren. Schon in der Mütterberatung ist jedoch aufgefallen, dass er beim Sitzen im Rumpf instabil war und ab dem Alter von zweieinhalb Jahren haben wir beobachtet, dass er oft stürzte und im Bewegungsverhalten auffällig wurde. Mit vierjährig hat dann die Muskelbiopsie die Diagnose erhärtet.

Wie war das für Sie?

Frau B.: Diese Diagnose hat uns sehr erschüttert. Wir sahen, wie sich unser kleiner Junge noch freudig bewegte und wussten gleichzeitig, dass er durch die Krankheit zunehmend Einschränkungen erfahren würde. Das hat uns fast zerrissen. Ganz schwierig war für uns, den uns nahe stehenden Personen von dieser Diagnose zu berichten. Nicht alle konnten gut damit umgehen. Einige mieden das Thema, um uns nicht noch mehr zu belasten.

Und heute? Was weiss Ursin von seiner Krankheit?

Frau B.: Ursin weiss, dass diese Krankheit wegen eines Gendefekts ausgelöst wird. Er findet es natürlich blöd, dass er nicht mehr tschutten kann. Aber er hat viele Pläne und packt die Herausforderungen, die ihm im Alltag durch die Krankheit gestellt werden, ohne grosse Klagen an. Er selber spricht von sich und seinen Gefühlen wenig. Das hat aber eher mit seinem Charakter zu tun als mit der Krankheit.

Wie ist Ursin in der Regelschule und Freizeit integriert?

Frau B.: Das geht gut. In der Schule kann er dank der Assistenz und der behinderungsspezifischen Beratung von zeka in allen Fächern mitmachen. Er ist ein guter Schüler. Klar gibt es auch Konflikte, aber solche, die unter Kindern normal sind. In der Freizeit kann er mit dem Elektrorollstuhl fast überall dabei sein. Er wird oft auch zu Geburtstagsfesten eingeladen. Kürzlich war er in einer Kletterhalle. Da durfte er auch mitmachen. Er hat keine Berührungsängste. Man muss ihn auch nicht wie ein rohes Ei behandeln. Er gehört einfach dazu. Es ist vieles möglich.

Haben Sie Kontakte mit anderen Eltern und Kindern mit gleicher Diagnose?

Frau B.: Weil wir oft im Spital sind, treffen wir immer wieder spontan auf Menschen, die im Alltag die gleichen

Herausforderungen haben. Eltern mit behinderten Kindern gehen spontan aufeinander zu. Man ist sofort per Du und tauscht sich unbefangen aus. Beim Dualskifahren haben wir deswegen auch mit dem bekannten Fernsehmoderator Nik Hartmann Bekanntschaft geschlossen. Das hat Ursin besonders aufgestellt.

Flurin, der ältere Bruder von Ursin, kommt aus der Schule nach Hause und setzt sich zu uns an den Tisch:

Wie sprichst du mit anderen Jugendlichen über die Behinderung deines Bruders?

Flurin: Ich hielt kürzlich einen Vortrag in der Klasse über die Muskeldystrophie Duchenne. Das hat meine Mitschüler interessiert und bei ihnen viel Verständnis geweckt. Ich höre nie abschätzige Bemerkungen wie «Du Behinderter» oder so. Auf Fragen von Kindern, ob Ursin wieder einmal laufen werden kann, sage ich nein. Dann bohren sie meistens nicht weiter.



Wie hast du es in der Familie mit deinem Bruder?

Flurin: Wir haben gute Zeiten, aber auch Streit, wie alle Geschwister. Manchmal finde ich es mühsam, dass schnelle und spontane Ausflüge nicht möglich sind. Alles braucht eine grosse Vorbereitung. Bis nur der Rollstuhl und die anderen Hilfsmittel im Auto verstaut sind! Und, ehrlich gesagt, nervt es mich manchmal, dass Ursin in unserem Kleinflugzeug häufig neben dem pilotierenden Vater vorne sitzen darf.

Wird in der Familie viel über die Behinderung gesprochen?

Frau B.: Früher war das noch mehr der Fall. Heute ist es Alltag, wir sind darauf fokussiert, das Beste aus der Situation zu machen. Wir freuen uns z. B. darüber, dass der Treppenlift eine grosse Entlastung bringt. Daneben aber sind wir stark beschäftigt mit all den Herausforderungen rund um die Schule, mit den Fahrten zu den Therapien – manchmal haben wir den Therapiekoller – und mit den medizinischen Konsultationen.

Führen Sie Gespräche über Vergangenheit und Zukunft?

Frau B.: Seine Erinnerungen gehen etwa bis zum Kindergarten zurück. Damals litt er schon unter der Krankheit. Er schaut sich gerne Fotos aus der Kleinkinderzeit an. Dann findet er es natürlich doof, dass er jetzt nicht mehr gehen kann und eingeschränkt ist. Aber er findet sich damit ab, lebt im Moment und macht Pläne. Auch wir sind nicht immer am Grübeln, was in 5, 10 oder 15 Jahren sein wird. Wir leben jetzt und geniessen, was wir geniessen können.

Zum Beispiel die Ferien in den USA?

Flurin: Ja, die waren toll. Wir flogen in den Sommerferien nach Florida. Im Flugzeug hatten wir einen Platz in der Business Class, weil es dort mehr Raum und ein rollstuhlgängiges WC gibt. In Amerika ist man sehr offen und hilfsbereit gegenüber Menschen mit einer Behinderung. Das ist auffallend anders als in der



Schweiz. Als wir nach der Rückkehr mit Ursin in einem grossen Verkaufsgeschäft in der Schweiz waren, sagte er: Jetzt schauen mich alle wieder so komisch an, weil ich im Rollstuhl sitze. Das war in Amerika ganz anders.

Haben Sie ein Anliegen an die Leserinnen und Leser des zekazins?

Frau B.: Ich wünschte mir von den Leuten mehr Toleranz gegenüber Menschen, die anders sind. Sie sollen ohne Einschränkungen dabei sein können. Vorurteile und Ängste bringen uns nicht weiter, Offenheit hingegen schon.

Herzlichen Dank für das offene Gespräch. Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie alles Gute.

*Text: August Schwere, Bereichsleiter Ambulatorien
Fotos: zVg*

Vater und Tochter

Helmut Kaiser lebt seit fünf Jahren im Wohnhaus Aargau. Wir durften schon mehrmals über ihn berichten. Zum aktuellen Schwerpunktthema «Über Behinderung sprechen, mit Beeinträchtigungen umgehen» hat er uns erneut seine Gedanken formuliert. Auch seine Tochter Nicole hat sehr offen und berührend Stellung genommen.

Über Behinderung sprechen

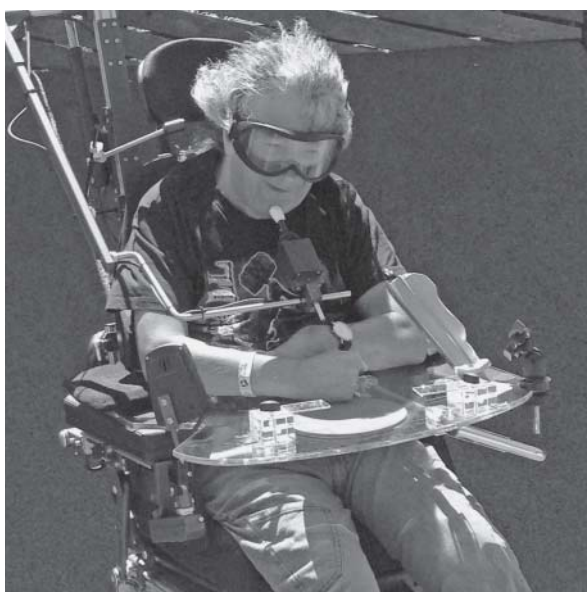
Zuerst möchte ich vorausschicken, dass ich mit einem Elektrorollstuhl herumfahre. Die Kinnsteuerung verrät, dass ich weder Arme noch Beine gebrauchen kann. Eine zusätzliche Behinderung ist meine schwere Sprachstörung.

Da ich viel unterwegs bin, beobachten die verschiedensten Verkehrsteilnehmer, mit welchen Hindernissen ich zu kämpfen habe. Das kann Anschauungsunterricht für alle sein, ohne dass darüber geredet werden muss. Daraus können sogar Lösungsmöglichkeiten zur Problembhebung entstehen. Eine andere Sache ist es, wenn in Gesprächen nur auf die Mitleidstour und auf die Tränendrüsen gedrückt wird. Hilft das irgendjemandem? Wird dadurch ein Problemfeld gelöst?

Auch das Verschanzen hinter die eigenen vier Wände bringt die Behinderten kein Stückchen weiter. Ein Dialog zwischen Behinderten und Nichtbehinderten muss auf die eine oder andere Art stattfinden. Es gibt so viele verschiedene, leichte und schwere Beeinträchtigun-



gen, die der Normalbürger gar nicht erfassen kann, geschweige denn, damit umgehen kann. Dies führt dazu, dass lieber weggeschaut als den angemessenen Umgang gelebt wird. Darum tut es Not, dass wir in einen vernünftigen Dialog treten, um ein gegenseitiges Miteinander zu erreichen und nicht bloss eine Duldung! Sich mehr in der Öffentlichkeit zu zeigen, ist auch eine Art von Selbstvertrauen und Selbstständigkeit, dies bedeutet im Gegenzug ein Mehr an Lebensqualität. Obendrein fördert dies auch die Dialogbereitschaft.



Schnappschuss im Windkanal (Windstärke 9) im Technorama

Mit Beeinträchtigungen umgehen

Schon während der Rehabilitationsphase musste ich mich damit abfinden, dass ich behindert bleiben werde, denn die Fortschritte blieben weitestgehend aus. Die schlimmsten Befürchtungen musste ich verdauen, als mein Sprechvermögen einen nicht besser werdenden Zustand aufzeigte. In den ersten Monaten ging ich durch die Hölle, denn ich war noch nicht fähig, die Vergangenheit loszulassen. Ich kam an den Punkt, wo ich mich entscheiden musste, welchen Lebensweg ich nun gehen wollte. Schweren Herzens verabschiedete ich mich von meinem vergangenen Leben. Der Schritt war nicht einfach. Immer wieder traten Situationen in mein Leben, die mich an das vergangene Leben denken liessen. Es waren kleine Begebenheiten, die mir das Leben schwer machten, wie zum Beispiel nicht mehr umarmen oder mitten in der Nacht Spaghetti kochen zu können. Doch nach langer Zeit schaffte ich es, konsequent loszulassen. Die Kraft und Energie dazu erhielt ich unter anderem durch die Liebe von meinen Kindern.



Helmut Kaiser mit Tochter
Nicole und einer ehemaligen
Nachbarin

Es treten auch jetzt noch Situationen auf, in denen ich mir wünsche, nicht behindert zu sein. Ich denke mir, solche Situationen wird es bis an mein Lebensende geben. Die Frage ist nur: Kann ich sie so bewältigen, dass ich verhältnismässig gut damit leben kann, ohne dabei Schaden zu nehmen? In den letzten Jahren ist es mir recht gut gelungen. Es bleibt zu hoffen, dass es zukünftig auch so bleibt. Das bedeutet aber auch, dass ich tagtäglich daran arbeiten muss. Mit Beeinträchtigungen umzugehen heisst auch, sie zu zeigen und mich nicht verschanzen!

Helmut Kaiser



Helmut Kaiser mit Tochter Nicole

Über Behinderung sprechen

Nie war ich ein Kind oder eine Jugendliche, die Schwierigkeiten im Umgang mit körperlich und geistig behinderten Menschen hatte. Jedoch änderte sich die Situation, als es sich um meinen eigenen Vater handelte. Ich war 15 Jahre alt geworden, als mein Vater einen Hirnschlag erlitt, der sich später als Locked-In-Syndrom herausstellte. Von da an bis zirka zu meinem 22. Lebensjahr war der Umgang mit meinem Vater für mich sehr schwer. Es war natürlich nicht andauernd so, aber ich hatte immer wieder Phasen, in denen ich mich von meinem Vater distanzieren musste.

Egoistischerweise sah ich mich nur als Opfer. Ich empfand es als ungerecht, dass mein Vater, so wie ich ihn kannte und auch brauchte, nicht mehr existierte. Wie schwierig es für meinen Vater sein musste, sich auf ein radikal verändertes Leben einzulassen und gleichzeitig zu erleben, dass seine Kinder seine Situation nicht gänzlich verarbeiten können – ich kann es nur erahnen. Es muss für ihn furchtbar gewesen sein, aber das verstand ich erst viel später. In dieser Phase, in der ich nicht wusste, was ich fühlen, sagen oder denken sollte, gab mir mein Vater das Gefühl, dass er mich verstand und er half mir, die Situation anzunehmen, obwohl er selber nicht in der besten Lage dafür war.

Ich bin ihm so dankbar, dass er nicht nur für sich, sondern auch für seine Kinder stark und geduldig gewesen war und ist. Mein Vater hat mir geholfen, ihn nicht vorrangig als einen Körperbehinderten wahrzunehmen, sondern als den Menschen, der er ist: ein liebender Vater, der sich sorgt, wenn er nichts von seinen Kindern hört, der nach dem Wohlbefinden fragt, der immer da ist, wenn man ihn braucht, der für alle Spässe zu haben ist. Sein lockerer Umgang mit seiner Krankheit half mir, diese auch lockerer zu sehen.

Nicole Kaiser



«Ich möchte gerne laufen können und Fussballspieler werden»

Aaron Brönnimann ist 7½ Jahre alt. Die Diagnose seiner Beeinträchtigung lautet Myelomeningocele Niveau L5/S1 (Missbildungen des Zentralnervensystems und seiner Häute).

Aaron, du besuchst seit einem Jahr die erste Einschulungsklasse der Primarschule in Niederlenz. Was gefällt dir besonders gut in der Schule?

Rechnen! Cool finde ich auch unsere Lehrerin und einen Kollegen mag ich besonders gerne. In der Pause spiele ich oft mit den Drittklässlern Fangis und manchmal «fräse» ich mit meinem Rolli (Rollstuhl) auf dem Pausenplatz umher; der heisst eigentlich «Ferrari», das ist mein Lieblingsauto. Gerade jetzt schaue ich während der Pause dem Training vom schnellsten Niederlenzer zu.

Was gefällt dir weniger oder gar nicht?

Ich habe nicht gerne, wenn Kinder miteinander streiten oder wenn Kinder weinen müssen. Zeichnen gefällt mir auch nicht so. Schreiben mag ich nicht, vor allem, wenn ich von den Ferien schreiben muss. Sonst ist das Schreiben ganz in Ordnung.

Du hast eine Behinderung. Kannst du sie beschreiben?

An den Unterschenkeln habe ich nicht so viele Muskeln, weil beim Rücken ein kleines «Schlitzchen» nicht zugewachsen ist. Aber an den Oberschenkeln und an den Armen habe ich starke Muskeln.

Was kannst du in der Schule besonders gut?

Ich kann sehr gut rechnen. Auch kann ich gut auf andere Kinder schauen und mit ihnen reden. Ich bin sehr neugierig und beobachte gerne.

Was ist für dich aufgrund deiner Behinderung besonders schwierig in der Schule?

Turnen ist schwierig für mich. Bei den Spielen bin ich gut, aber springen und tschutzen kann ich nicht so schnell wie ich möchte. Das Treppensteigen ist sehr anstrengend für mich und ich bin um einiges langsamer als meine Mitschüler. Morgen dürfen wir die Badehosen mitnehmen. Ich muss leider daheim bleiben, da ich Schienen (Orthesen) an den Beinen trage und katheterisiert werden muss. Das ist mega kompliziert. Vielleicht macht meine Mutter ein Spezialprogramm mit mir.

Gibt es etwas, dass du gerne machen würdest, aber nicht machen kannst?

Ich würde gerne nach Italien wandern, aber das geht leider nicht, da ich nicht so lange Strecken laufen kann.

Hast du einen Wunsch?

Ich möchte gerne gehen können und später Fussballspieler werden. Beides geht leider nicht. Ich habe aber einen Sternschnuppenwunsch zugut. Am liebsten würde ich einen Italien-Fussball-Match mit meiner Lieblingsmannschaft Juventus Turin besuchen.

Text und Foto: Christine Gut, Heilpädagogin BBB



«Ich bin froh, wenn man mich direkt fragt»

Vitòria ist im November 2013 ohne Deutschkenntnisse in die Regelschule Würenlos eingetreten und hat im April 2014 ins zeka gewechselt. In dieser Zeit hat sie mit enormem Fleiss so viel Deutsch gelernt, dass sie für diesen Artikel nur noch sehr wenig Unterstützung der DAZ-Lehrerin brauchte.

Ich heiße Vitòria. Ich bin 14 Jahre alt und meine Behinderung ist eine Cerebral Parese. Ich bin zu früh auf die Welt gekommen (mit 6 Monaten und mein Gewicht war 875 g). Meine Mutter hat mir den Namen Vitòria gegeben, weil sie wusste, dass ich kämpfen musste, um zu überleben. Wegen meiner Frühgeburt wurde ich oft untersucht und es wurden verschiedene Diagnosen gemacht. Zum Beispiel sagte ein Arzt, ich hätte einen Wasserkopf, aber meine Mutter glaubte das nicht. Darum hat sie weitergesucht. Mein Kinderarzt schickte uns in ein Spital, wo man feststellte, dass ich eine Cerebral Parese habe.

Meine Behinderung ist ein Kampf, der kein Ende hat. Ich bin so geboren, ich lebe so und ich werde auch so sterben. Früher dachte ich, dass ich einmal laufen könne. Das war ein Traum von mir. Heute weiss ich: Es kann immer wieder besser werden, aber ich kann nie alleine laufen. In Brasilien hatte ich keine Hilfe. Es gab keine Physiotherapie in der Schule. Zum Glück hat mir meine Lehrerin gesagt, dass ich üben soll, die Treppe hoch und runter zu gehen. Ich wollte selber üben, aber ich war froh, dass meine Lehrerin immer neben mir war. Als ich das erste Mal aufgestanden bin und mich an die Wand gestützt habe, hatte ich Angst, weil ich das noch nie im Leben gemacht habe. Damals war ich sechs Jahre alt.

Die negativen Erlebnisse im Zusammenhang mit meiner Behinderung sind die Vorurteile. Es war schwierig für mich, wenn mich die Leute nur von unten nach

oben anschauen und nichts sagten. In Brasilien wollte mir einmal ein Junge die Hand nicht geben in der Schule bei einem Spiel im Turnen. Das war das erste Mal, dass jemand mir die Hand nicht geben wollte.

Am Anfang war es schwer zu erklären, dass ich eine Behinderung habe. Dann habe ich gemerkt, dass es wichtig ist, dass ich darüber spreche. Auf der Abschlussreise in den Zoo kam eine Frau zu mir und hat mich gefragt: «Meine Enkelin möchte wissen, warum du im Rollstuhl bist.» Ich erklärte es ihr und sie sagte: «Vielen Dank!»

Ich bin froh, wenn man mich direkt fragt, was ich habe und mich nicht nur anschaut. Dann habe ich mehr Lust zu erklären, und man kann mich besser kennenlernen. Ich weiss, dass es gut ist, wenn ich auf die Leute zugehe. Eigentlich spreche ich sehr gern mit anderen Leuten.

Ich möchte meiner Familie, besonders meiner Mutter, danken. Sie hat am meisten für mich gekämpft. Meine Familie gibt mir viel Kraft, weil ich über alles sprechen kann und Hilfe bekomme. Ich bin froh, dass ich ins zeka gehen kann und mir die Lehrerinnen und die Therapeutinnen so viel helfen.

*Text: Vitòria, Schülerin der Oberstufe Baden, mit Hilfe von V. Speck, DaZ-Lehrerin im zeka Zentrum Baden
Foto: K. Hitz, Päd. Assistentin im zeka Zentrum Baden*



Dominik, 14 Jahre jung,
Dorothea, 69 Jahre jung

Wenn zwischen Generationen Geschichten entstehen

Der Degen des Hans Herzog 1819

«... hinter ihm herschleppte. Das schoss plötzlich aus dem dunklen Wald ein Rabenschwarzes Pferd heraus. Zuerst erschrak der Hans fürchterlich, merkte aber das das Pferd im wohlgesinnt war. Als Bauernjunge wusste er wie ...»

*Julian Herzog, 14 Jahre alt
Frau Herzog, 53 Jahre alt, Mutter von Julian*

Die geheimnisvolle Kiste

«... Und so kam es, dass eines Tages der Graf von der Hüpfburg bei Bartolomäus in der Werkstatt stand. Er bestellte beim Meister für seinen Sohn auf der Hüpfburg eine Reistetruhe. Bartolomäus nahm die stärksten Eichenbretter aus seiner Werkstatt und zimmerte eine schwere Truhe. Er verstärkte und verzierte sie Metallbändern. Dazu kam ein riesiges Vorhängeschloss mit einem selbstgemachten Schlüssel ...»

*Daniel, 13 Jahre alt
Maria, Alter unbekannt*

Tintenrabe

«Wind dreht nach Ost...
Und ich spüre es Genau...
Der Himmel sieht plötzlich so merkwürdig aus...
Ein einsamer Flügelschlag am Horizont...
Tintenrab, er kommt, er kommt ...»

*Pascal Niffeler, 12 Jahre alt
Karin Niffeler, 46 Jahre alt*

GiM – Generationen im Museum

fördert die Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher Generationen. Eine Oberstufenklasse vom zeka Zentrum Aarau nahm die Einladung vom Stadtmuseum Aarau an und liess sich auf dieses spannende Projekt ein. Wie verlief der Tag? Welche Geschichten entstanden? Lesen Sie unsere Berichterstattung unter: www.zeka-ag.ch>News> 17.06.2015



La vita e bella!

Immer, wenn ich jemandem meinen Herzfehler erkläre und von den vielen Operationen erzähle, denken alle, das sei schlimm und trotzdem macht mein Leben Sinn.

2013 ging es bergab mit den guten Zeiten, man liess mich in eine Narkose gleiten. Diese Operationen werde ich nie vergessen. Ich weiss noch, danach konnte ich kaum was essen.

Ich schaue nicht immer gern zurück. Vielleicht finde ich in der Zukunft mein Glück. Wie gut, dass mein Herz wieder funktioniert und mich manchmal doch noch korrigiert.

Ich weiss, dass ich für das Berufsleben kämpfen muss. Dieser Weg wird mit Sicherheit kein Genuss! Und doch weiss ich, ja, ein Beruf wird zu mir passen, werde meinen Kopf nicht hängen lassen.

Man soll sich das Leben nicht selbst schwer machen, sondern lieber über die guten Dinge lachen. Auch du, gib nicht auf, kämpfe bis ans Ende, mach dein Leben zu einer Legende. Denn

Das Leben ist schön!

*Gedichtet von Lea M., Schülerin der Oberstufe zeka Zentrum Baden
Foto: K. Hitz, Päd. Assistentin im zeka Zentrum Baden*



Das Märchen von Zürich*

Mit dem ersten Swisscup 2003 begann auch die Geschichte der zeka-Rollers. Am 14. Juni 2015 fand nun in Zürich der 13. Swisscup statt.

Am Sonntagmorgen machen sich unsere Schulbusse mit erwartungsvollen Spielern, Elektrorollstühlen mit vollgeladenen Batterien und Spielmaterial auf den Weg. Vor dem ersten Spiel wird es wie immer hektisch, irgendwo muss sicher noch eine Schraube angezogen oder eine Nummer montiert werden. Die Iron Cats 2 aus Zürich stehen schon auf dem Platz und wir müssen uns sputen. Der Gegner ist Liga-B-Meister geworden und für uns ein wichtiger Gradmesser, der uns zeigt, wo wir stehen. Unsere Spieler sind bereit und erkämpfen sich ein klares 5:2. Die anderen Partien am Morgen gegen die Lucerne Sharks und die Iron Cats 3 gewinnen wir klar. Ein Bild, das vom Morgen hängen bleibt, sind die jungen, jubelnden Spieler der Iron Cats 3 nach Torerfolgen gegen uns.

Das erste Spiel nach dem Mittag entschied über den Gruppensieg. Die Rolling Thunder aus Bern, der amtierende Schweizermeister, waren der nächste Gegner. Mit 3:2 Toren verloren wir es knapp. Kleine Fehler wurden von den sehr routinierten, mit vielen Nationalspielern gespickten Bernern ausgenützt. Wir waren sehr nahe dran! Im folgenden Kreuzspiel ging es gegen den Ersten der anderen Gruppe. Die Whirldrivers aus Lausanne hatten sich überraschenderweise gegen die Iron Cats 1 durchgesetzt. Die Spiele gegen das Team aus der Romandie versprechen immer Spannung und Nervenkitzel. So auch dieses Mal. Am Ende stand es 1:1 und ein Penaltyschiessen entschied über den Finaleinzug.

Dank grosser Nervenstärke und Coolness unserer Spieler und besonders des Torwarts Mateo, der gleich drei Schüsse abwehrt, stehen wir, das erste Mal überhaupt, als Finalteilnehmer fest. Für uns Trainer bedeutet dies eine Umkleidepause, wir haben dem Team versprochen, im Final in Kleid und Anzug zu coachen. Unsere Finalgegner sind noch einmal die Rolling Thunder aus Bern.

Dann läuft alles wie ein Film ab. Viele Zuschauer freuen sich über eine neue Finalpaarung, wir spüren viel Unterstützung und Sympathie des Publikums. Unser

Team zeigt packendes E-Hockey auf hohem Niveau, wir gehen in Führung und setzen den Gegner unter Druck.

Beim Stand von 1:0 ertönt der Pausenpfiff. Oft konnten wir in der letzten Saison einen Vorsprung nicht halten, würden wir es diesmal schaffen? Ein Schluck aus der Getränkeflasche, «zeka-Rollers lets go!», und schon beginnt die zweite Halbzeit. Die Berner müssen nun reagieren, es passieren ihnen Fehler und wir können unsere Konter oft erfolgreich abschliessen. 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1: Die Sirene ertönt, wir sind SCHWEIZER CUPSIEGER 2015!!! 5:2! Es gelingt uns das erste Mal, die Rolling Thunder zu bezwingen. Riesige Freude, Umarmungen und Glücksgefühle überall und dann Rivella aus dem Cupsiegerpokal. Wir schweben stolz und überglücklich nach Hause.

Fortsetzung folgt

Noch schwebend erhalten wir in den folgenden Tagen eine Einladung, um an einem internationalen Turnier in Prag teilzunehmen. Für Trainer und Spieler ist klar, dass wir dem Ruf dieses Abenteuers folgen. Vom 25. bis 28. September hatten wir so die Gelegenheit, gegen Teams aus Slowenien, Italien, Deutschland und Tschechien internationale Erfahrungen zu sammeln und eine wunderschöne Stadt kennenzulernen!

Herzlichen Dank an alle, die uns auf unserem Weg immer wieder ermutigen und unterstützen!

Text: Michel Joye, Trainer der zeka-Rollers und Ergotherapeut im zeka Zentrum Aarau

Foto: Beatrice Bürgisser, Trainerin der zeka-Rollers

* «Das Märchen von Zürich» ist der Titel des Spielerberichts von Colin Marschall, der auf der zeka-Website zu finden ist!



Ein unerwarteter Rollentausch

Was passiert, wenn man aufgrund einer unheilbaren Krankheit plötzlich aus dem Alltag gerissen wird? Wie reagiert das Umfeld auf die unsichtbare Behinderung? Wie geht es einem Mann, der auf die IV sowie das Einkommen der Ehefrau angewiesen ist? Und wie meistert die Ehefrau den Alltag? Monika* und Jörg Weibel aus Villmergen kennen Antworten auf diese Fragen.

Jörg, wie lautet die Diagnose deiner Krankheit und wann hat sich diese bemerkbar gemacht?

Jörg: Ich habe Polyarthritits oder wie es in der Fachsprache heisst: Rheumatoide Arthritis RA (siehe Kasten). Es begann 2005 mit diversen Schleimbeutelentzündungen. Ich arbeitete zu dieser Zeit bei der Firma O. Kleiner in der Spedition und war oft krank und sehr müde. Als ich an Weihnachten 2006 vorübergehend plötzlich nicht mehr laufen konnte und zum ersten Mal im Notfall lag, entstand der Verdacht auf RA. Ein paar Wochen später hatte ich die Diagnose.

Wann und wie zeichnete sich ab, dass du künftig nicht mehr arbeiten kannst?

Jörg: Im August 2007 hatte ich bei O. Kleiner meinen letzten Arbeitstag, da eine Teilzeitstelle oder ein interner Wechsel in einen körperlich weniger anstrengenden

den Job nicht möglich war. Bereits im Oktober begann ich eine neue Stelle in einem 40%-Pensum. Anfang 2008 hatte ich erneut Pech: In den Ferien wurde ich von einer Mücke gestochen. Dieser Stich löste aufgrund meines schwachen Immunsystems – ich musste ja seit der Diagnose täglich diverse Medikamente einnehmen – die seltene Krankheit Leishmaniose aus. Da frisst dir ein Parasit quasi die Haut weg und es kommt zu wüsten äusserlichen Entstellungen. Obwohl ich mich von der Leishmaniose ziemlich gut erholte, war bald klar, dass ich nicht mehr arbeiten kann. Die Schmerzen waren zu gross, die Rheumaschübe zu stark.

Was bedeutete das für dich?

Jörg: Es war sehr heftig. Während der Wochen im Spital war mir das noch nicht richtig bewusst. Dies änderte mit der Heimkehr ...

Wie reagierte euer Umfeld?

Jörg: Sehr positiv und verständnisvoll. Wir sind offen auf die Leute zugegangen.

Monika: Nahe Verwandte waren sehr betroffen. Dank Medizinsendungen im Fernsehen wussten viele Leute, was Rheuma und ähnliche Krankheiten sind. Das hat das Verständnis bestimmt gefördert.

Was war während dieser Anfangszeit positiv, was allenfalls negativ?

Monika: Wir hatten grosses Glück, dass wir jeweils zur richtigen Zeit am richtigen Ort waren. Die RAV-Beraterin war beispielsweise eine grosse Unterstützung. Auch die Beratung bei Procap Aargau war hilfreich. Wir haben Jörg zudem sehr früh bei der IV angemeldet. Wir wollten die Frage um eine Rente und vor allem spezielle Hilfsmittel möglichst bald geklärt haben, denn wir wussten, dass die Verfahren bei der IV lange dauern. Ich finde es sehr wichtig, dass man in einem solchen Fall mit einer hohen Eigenverantwortung handelt, sich Hilfe holt und bei den verschiedenen Anlaufstellen und Behörden wenn nötig regelmässig nach dem aktuellen Stand der Dinge fragt.

Wie hast du, Monika, diese Zeit erlebt, als sich euer Leben grundlegend veränderte?

Monika: Durch meine Arbeit bei der Notfallaufnahme im Kantonsspital Aarau konnte ich sehr früh abschätzen, was auf uns zukommt. Wahrscheinlich viel früher als Jörg. Mir wurde bewusst, dass ich künftig die Hauptverantwortung übernehmen muss. Es war wie ein Rollenwechsel. Ich fragte mich, können wir unser Haus halten? Was bringt die Zukunft? Schliesslich war ich überzeugt: Es gibt immer irgendeine Lösung.

Was hat sich für dich persönlich im praktischen Alltag verändert?

Monika: Anfangs habe ich nur funktioniert. Die Ungewissheit, wie es Jörg geht, während ich arbeite, und ob unsere Notfallszenarien funktionieren, war sehr belastend. Jörg hatte ja immer wieder Schübe, oft auch nachts. Bald war klar, dass ich keine Schicht mehr arbeiten kann. So wechselte ich vom Spital zu zeka.

Welche sind heute eure Herausforderungen?

Jörg: Ich muss lernen, vor- und nachzugeben. Wenn ich mir vornehme, am kommenden Tag den Rasen zu mähen und es geht dann aufgrund der Schmerzen nicht, muss ich es eben auf den nächsten Tag verschieben. Oder wenn ich eine Abmachung habe, überlege ich mir bereits Tage zuvor, wie viele Medikamente ich am Tag X brauche und ob ich die Vereinbarung einhalten kann.

Monika: Jörg nimmt mir zwar viele kleinere Besorgungen ab, vieles muss ich inzwischen aber selber erledigen. Gleichzeitig musste ich lernen, meinen Hobbys alleine nachzugehen – und dabei nicht zu vergessen, diese zu geniessen!

Was machst du, Jörg, wenn jemand unangemessen auf eine Situation reagiert?

Jörg: Es gibt tatsächlich komische Situationen, wenn ich beispielsweise an einer Kasse lange brauche, bis ich das Geld aus dem Portemonnaie geklaut habe oder beim Tanken plötzlich den Tankdeckel am Auto nicht öffnen kann. Je nach Situation oder Reaktion erkläre ich meine Krankheit, hole mir Hilfe oder ignoriere das Starren oder eine deplatzierte Bemerkung.

Wie sieht heute dein Alltag aus?

Jörg: Nach dem Aufstehen muss ich erst die Steifigkeit aus dem Körper bringen. Hände und Füsse schmerzen dann besonders und es dauert ungefähr eine Stunde, bis ich mich einigermaßen bewegen kann. Gleichzeitig ist Bewegung sehr wichtig. Ich gehe vielleicht schwimmen oder mache die eine oder andere Kommission. Nachmittags lege ich mich meist hin. Die Medikamente und die chronischen Entzündungen im Körper machen mich sehr müde.

Was wünscht ihr euch für die Zukunft?

Jörg: Ich möchte so lange wie möglich mobil bleiben. Den Garten pflegen, kleine Besorgungen machen, aus dem Haus kommen, mich mit Freunden treffen – das bedeutet mir sehr viel.

Monika: Wir haben gelernt, sehr kurzfristig zu planen und sind dankbar für alles, was wir noch vor der Krankheit gemeinsam erleben durften. Zum Glück haben wir nie gesagt: «Das machen wir dann, wenn wir pensioniert sind.»

Text und Foto: Petra Bolting, Leiterin Marketing, PR und Fundraising

* Monika Weibel arbeitet als Kauffrau Administration im zeka Zentrum Baden.

Rheumatoide Arthritis

Die Rheumatoide Arthritis (RA) ist die häufigste entzündliche Gelenkserkrankung. Sie befällt annähernd 1% der Bevölkerung – in der Schweiz insgesamt ungefähr 70 000 Menschen. Somit ist die RA etwa gleich verbreitet wie die Epilepsie. Die RA verursacht Schmerzen, Schwellungen, Steifigkeit, Funktionsstörungen und starke Müdigkeit. Die Krankheit verläuft über Jahre und in Schüben. Die Entzündungen treten an verschiedenen und wechselnden Stellen auf. Am häufigsten sind die Finger- und Handgelenke befallen, oft in symmetrischer Anordnung. Neben Gelenken kann die RA jedoch auch Drüsen, die Haut, die Lunge, das Herz und das Auge betreffen.

Quelle: Website Rheumaliga



Fachfrau Gesundheit: «Es ist mega, dass ich die LAP bestanden habe!»

Fazile, du bist seit Ende Juni ausgebildete Fachfrau Gesundheit. Herzliche Gratulation! Nur zwei Jahre nach der Eröffnung des Wohnhauses Aargau und somit noch in der Aufbauphase des Betriebs warst du die erste Lernende in der Pflege und bist somit die erste Fachfrau Gesundheit, die zeka ausgebildet hat. Wie hast du deine Lehrzeit erlebt?

Die Organisation war zu Beginn manchmal etwas turbulent. Zudem kündigte in meinem zweiten Ausbildungsjahr meine Berufsbildnerin ihre Stelle. Daher war zwischendurch unklar, wer für mich verantwortlich ist. Danach bekam ich jedoch eine neue Berufsbildnerin sowie eine Praxisbegleiterin. Ab diesem Zeitpunkt konnte ich mich gut auf die praktischen Zwischenprüfungen sowie auf den Abschluss vorbereiten.

Was hat dir während der Lehre besonders gefallen?

Das kleine Team! Es waren immer die gleichen Leute um mich und ich konnte mich an sie gewöhnen. Das gilt auch für die Klientinnen und Klienten. Ich wusste jeweils, was auf mich zukommt und konnte eine Vertrauensbasis zu ihnen aufbauen. Das habe ich geschätzt. Zudem wurde ich vom Pflorgeteam sehr gut unterstützt und konnte stets auf Hilfe zählen. Ich spürte, dass das Team hinter mir steht.

Gab es auch schwierige Herausforderungen?

Eine Herausforderung war anfangs zum Beispiel eine aufwändige Pflege, die zwei Stunden dauert. Im ersten Lehrjahr verstarb zudem ein Klient, mit dem ich es sehr gut hatte. Das war schon traurig.

Gibt einen Höhepunkt während der Lehrzeit?

Dass ich die Lehrabschlussprüfung bestanden habe! (strahlt!) Extrem schön war auch die Situation vor meiner praktischen Prüfung hier im Wohnhaus Aargau: Als ich am Morgen zur Arbeit kam, war hier alles dekoriert und das ganze Team wünschte mir Glück, er-

munterte mich und glaubte an mich! Das war mega. Grosse Freude hatte ich auch, als ich gegen Ende des ersten Lehrjahres erfuhr, dass ich eine Unterstiftin bekam. Und ein Jahr später kam noch eine dazu. Ich war also zwei Jahre Oberstiftin!

Wie hast du alles unter einen Hut gebracht: Schule, Arbeiten, Lernen, Freizeit?

Freizeit gab es mit den Früh-, Spät- und Wochenendschichten praktisch nicht mehr. Aber mit einem kleinen Freundeskreis ging das gut. Wenn man in der Schule richtig aufpasst, bleibt zudem zu Hause nicht viel zu lernen.

Hast du das Gefühl, dass du während der Lehrzeit erwachsen geworden bist?

Mega! Anfangs war ich sehr ruhig und schüchtern. Wenn mir etwas nicht passte, sagte ich nichts. Heute gehe ich auf die Leute zu, bin nicht mehr schüchtern und getraue mich, Dinge anzusprechen. Ja, ich habe mich wirklich entwickelt und bin erwachsen geworden.

Was planst du für die Zukunft?

Zuerst möchte ich jetzt Erfahrung sammeln und erleben, wie es ist, Verantwortung zu übernehmen. So suche ich jetzt eine Stelle, z. B. im Akut-Bereich eines Spitals. Dann möchte ich die Weiterbildung zur Pflegefachfrau machen und irgendwann einmal dann vielleicht Berufsbildnerin.

Text und Fotos: Petra Bolting, Leiterin Marketing, PR und Fundraising



Fazile Ramadan ist 20 Jahre alt und wohnt in Mellingen. Sie hat ihre Ausbildung im Wohnhaus Aargau absolviert und ist seit Ende Juni ausgebildete Fachfrau Gesundheit.



Susanne Rufener

zeka nachhaltig: Bestanden!

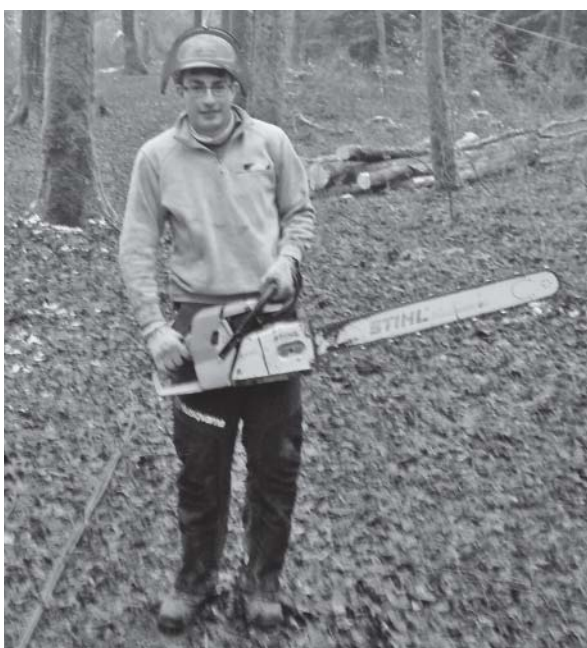
Auch dieses Jahr haben wir von ehemaligen Schülerinnen und Schülern nach den Sommerferien erfreuliche Nachrichten erhalten. Hier einige Beispiele:



Tomislav Tomic

Endlich, nachmittags um 14 Uhr, traf auf der Website von Zentrum Bildung Baden die ersehnte Nachricht ein und enthielt die positive Botschaft: **Susanne Rufener** hat alle ihre Prüfungen als **Detailhandelsassistentin EBA** bestanden. Nicht nur das Team der Naturata Wettingen ist stolz auf ihre Lernende. Auch wir vom zeka Zentrum Baden gratulieren der ehemaligen Schülerin und der fleissigen Berufsfrau herzlich zu ihrem tollen Erfolg. In der Zwischenzeit ist Susanne Rufener bereits wieder in der Berufsschule und bereitet sich auf den EFZ-Abschluss vor. Susanne, wir wünschen dir vollen Erfolg für deine Lehrzeit und weiterhin viel Freude an deinem anspruchsvollen und befriedigenden Beruf.

Diesen Sommer 2015 hat **Tomislav Tomic** seine Ausbildung als **Mediamatikpraktiker PrA** im Mathilde Escher Heim in Zürich erfolgreich abgeschlossen. Während vieler Jahre besuchte Tomislav das zeka, zuerst in Aarau, dann in Baden. Vor 2 Jahren ging seine Schulzeit zu Ende und er startete seine Ausbildung. Heute nun dürfen wir dem jungen Berufsmann herzlich zu seinem tollen Erfolg gratulieren. Für deine Zukunft, lieber Tomislav, wünschen wir dir von Herzen alles Gute und viel Freude an deiner Arbeit.



Yanick Wohler

Im Sommer 2015 hat **Yanick Wohler** seine Ausbildung **PrA im Bereich Garten/Gartenbau** erfolgreich abgeschlossen. Schon zur Schulzeit im zeka hat Yanick mit Elan und gut organisiert jede praktische Arbeit angepackt. Aufgrund seiner guten Leistungen im Beruf hat er nun die weiterführende Ausbildung auf EBA-Niveau mit viel Motivation angefangen. Wir gratulieren dir, Yanick, herzlich zu deinem tollen PrA-Abschluss und wünschen dir für die EBA-Lehre viel Kraft.

*Text: Dorothea Hauri, Oberstufenlehrerin
zeka Zentrum Baden
und Monika Speich, Oberstufenlehrerin
zeka Zentrum Aarau*

Haben auch Sie als ehemalige Klientin oder ehemaliger Klient von zeka ein grosses Ziel erreicht? Melden Sie sich – wir freuen uns über Ihre Erfolgsgeschichten: zekazin@zeka-ag.ch



Was macht eigentlich ... Adrian Dervishi?

«Natürlich gehe ich mit dem öffentlichen Verkehr heim. Mit meinem Elektrorollstuhl? Kein Problem. Im Notfall kann ich ja eine Person auf der Strasse ansprechen. Und mein Handy habe ich auch dabei ...». Etwa so habe ich Adrian Dervishi aus der Schulzeit in Erinnerung: eine starke Persönlichkeit mit einem ausgeprägten Willen. Genau so erlebe ich ihn heute im Interview wieder – und er hat viel erreicht mit seiner Haltung. Lesen Sie selbst.

Herr Dervishi, Sie sind nach vielen Jahren wieder einmal in Ihrem ehemaligen Klassenzimmer. Wie kommt das Ihnen vor?

Bei mir kommen gemischte Gefühle auf mit guten und positiven Erinnerungen, aber es gab auch weniger gute Erlebnisse.

Wann sind Sie aus dem zeka ausgetreten?

Das war im Jahre 2009, ist also auch schon 6 Jahre her.

Wenn Sie sich zurückerinnern an Ihre Schulzeit, welches waren prägende Erlebnisse?

Im Informatikunterricht bin ich damals nicht auf meine Rechnung gekommen. Die Lehrperson hat mich zu wenig gefördert und unterstützt. Aber in guter Erinnerung habe ich unsere Kameradschaft. Und auch den Englischunterricht habe ich stets gemocht und geschätzt.

Gibt es Bereiche, die Sie damals gestört haben, Bereiche, wo sich zeka verbessern könnte?

(lacht..) Die Geschwindigkeit in den Gängen des Schulhauses, das war ja immer ein grosses Thema. Nun, ich selber habe in den letzten Jahren geruhigt. Doch damals störte mich vor allem das Gefühl, dass nicht alle gleich behandelt werden. Ich habe Tempo und Geschwindigkeit immer geliebt. Allgemein, so meine ich, muss sensibel damit umgegangen werden, was ein Kind oder ein Jugendlicher kann. Man darf keines zu schnell aufgeben. Immer sollte an seine Fortschritte geglaubt und die Schüler, Schülerinnen ihren Möglichkeiten gemäss gefördert und gefordert werden.

Haben Sie noch Kontakt mit ehemaligen Kameraden oder Kameradinnen?

Nur mit einigen pflege ich noch Kontakt, aber es ist mir wichtig, dass dieser Kontakt nicht oberflächlich ist, sondern dass ich ihn intensiv pflegen kann.

Nach der Schule haben Sie eine Ausbildung als Mediamatikpraktiker in Zürich absolviert. Wie erlebten Sie den Schritt von der Schule in die Berufswelt?

Für mich war es kein so grosser Schritt. Einerseits hatte ich damals ein wenig genug von Schule und war schulmüde. So kam der Wechsel für mich gelegen. Andererseits nehme ich immer gerne eine neue Herausforderung an.

Wo arbeiten Sie heute?

Heute bin ich in der Firma Isen Tiefbau AG tätig.

Welches sind Ihre wichtigsten Tätigkeiten?

Ich arbeite hauptsächlich in den Bereichen Marketing und Kommunikation. Mit einem Kollegen zusammen bin ich zuständig für die gesamte Fahrzeug- und Maschinenverwaltung. Ausserdem werde ich für die verschiedensten Arbeiten eingesetzt, bin also eine Art «Mädchen für alles».

Dürfen wir etwas über Ihre Freizeitaktivitäten erfahren?

Sehr aktiv spiele ich im E-Hockey im Team 1 der Ironcats und in der Nationalmannschaft. Beim Elektro-Hockey wird Hockey gespielt, aber alle Spieler sitzen im Elektrorollstuhl. Das Spiel orientiert sich am Unihockeyspiel, hat aber ein eigenständiges internationales Regelwerk. Bereits in meiner zeka-Zeit habe ich mit Begeisterung E-Hockey gespielt und diese Begeisterung ist mir bis heute geblieben. Ich schaue aber auch gerne Fussball oder gehe shoppen.

Das Hauptthema dieser Ausgabe lautet ja: Über Behinderungen sprechen, mit Beeinträchtigungen umgehen. Ich habe in Erinnerung, dass Sie schon in Ihrer Schulzeit frei und offen über Ihre Behinderung gesprochen haben. Stimmt meine Erinnerung?

Die sind vollkommen korrekt. Ich verfüge über ein sehr ausgeprägtes Selbstbewusstsein, das hat mir immer geholfen, meine Behinderung anzunehmen und auch über Behinderungen zu sprechen. Eigentlich zählt ja nicht die Behinderung, sondern ich möchte als Mensch mit Gefühl, eigenem Charakter und meinen Stärken wahrgenommen werden. Mein Rollstuhl gehört zu mir wie die schwarzen Haare zu einer Frau.

Wie gehen Sie heute mit Ihren Beeinträchtigungen um?

Ich mache einfach. Es bringt mir nichts, über meine Behinderung nachzudenken, denn Selbstmitleid hilft mir nicht weiter. Ich habe Visionen, verfolge meine mir gesteckten Ziele und versuche, nicht kopflos zu handeln. Mit dieser Strategie habe ich viel Freiheit gewonnen und viel erreicht.

Können Sie uns zum Schluss noch etwas verraten von Ihren Zukunftsplänen?

Ich könnte mir durchaus vorstellen, so in 5 bis 15 Jahren eine höhere Position einnehmen zu können. Mal sehen, was mir die Zukunft noch alles bringt.

Herr Dervishi, es hat mich sehr gefreut, Sie wieder einmal zu treffen und mit Ihnen zu plaudern. Vielen Dank für Ihre interessanten, offenen und ehrlichen Aussagen. Ich wünsche Ihnen alles Gute und weiterhin viel Freude und Befriedigung in Ihrem spannenden und aktiven Leben.

Text: Dorothea Hauri, Oberstufenlehrerin im zeka Zentrum Baden

Fotos: zVg



Willkommen



Aeberhard Marlyse
Chauffeuse,
Schule Aarau



Allmann Lyvia
kaufmännische Mit-
arbeiterin Bereichsadm-
nistration Ambulatorium
und Schule Baden



Alsaid Dorothee
Schwimmassistentin,
Schule Aarau



Amstutz Erika
pädagogische
Assistentin BBB



**Brogli Eschelmüller
Marianne**
Heilpädagogin BBB



Brühlmeier Bettina
Logopädin,
Schule Baden



Brun Franziska
Sonderschullehrerin,
Schule Aarau



Bugmann Denise
pädagogische
Assistentin BBB



Frei Kilian
Praktikant Sozial-
pädagogik,
Schule Baden



Fürderer Regula
Sonderschullehrerin,
Schule Aarau



Gerdes Annegret
pädagogische
Assistentin BBB



**Gobbi Meier
Antoinette**
Sonderschullehrerin,
Schule Baden



Hächler Thomas
Fachmann Betriebs-
unterhalt i.A.,
Schule Aarau



Hess Eliane
Schwimmassistentin,
Schule Baden



Hoffmann Nicole
Sonderschullehrerin,
Schule Aarau



Hunziker Eveline
pädagogische
Assistentin BBB



Hürzeler Severin

Praktikant Sozialpädagogik,
Schule Aarau



Kampermann Nicole

Sozialpädagogin,
Schule Baden



Küng Evelyne

kaufm. Praktikantin,
Administration
Schule Aarau



Leuenberger Norania

Fachfrau Gesundheit
in Ausbildung,
Wohnhaus Aargau



Lüscher Andrea

Hauspflegerin,
Wohnhaus Aargau



Markwalder Claudia

Sonderschullehrerin-Stv.,
Schule Baden



Pabst Simone

Pflegefachfrau
Tagesstruktur,
Schule Aarau



Pedrossi Sebrina

kaufmännische
Praktikantin
Geschäftsstelle Aarau



Rechsteiner Barbara

Ergotherapeutin,
Schule Baden



Rubin Nicole

Fachlehrerin Englisch,
Schule Aarau



Schmid Anja

Schwimmassistentin,
Schule Baden



Schmidt Manuel

Pflegefachmann,
Wohnhaus Aargau



Vöckt Janine

Sonderkindergärtnerin,
Schule Aarau



Vogelbacher Andrea

Kauffrau Administration,
Schule Aarau



Wernli Martin

pädagogischer
Assistent BBB



Wyss Eliane

Fachfrau Gesundheit,
Wohnhaus Aargau



Zulauf Widmer Bettina

Heilpädagogische
Früherzieherin,
Ambulatorium Aarau

Interne Wechsel / Wiedereintritte

Birrer Sybille, Sonderkindergärtnerin, Schule Aarau – neu Fachlehrerin Textiles Werken, Schule Baden, per 01.08.2015; **Hofmann Mirjam**, Psychomotoriktherapeutin-Stv., Ambulatorium Zofingen – neu Festanstellung per 01.07.2015; **Schmid Marianne**, pädagogische Assistentin BBB, per 01.08.2015

Adieu

Austritte:

Fischer Doris, pädag. Assistentin BBB; **Flury Christina**, Logopädin, Ambulatorium Baden; **Giovanoli Andrea**, kaufm. Praktikantin, Geschäftsstelle Aarau; **Göbbels Ute**, Ergotherapeutin, Schule Baden; **Graf Eva Maria**, Teamleiterin, Schule Baden; **Grunert Inett**, Fachfrau Betreuung, Wohnhaus Aargau; **Habegger Daniela**, Logopädin, Schule Baden; **Hauri Nadia**, Schwimmassistentin, Schule Aarau; **Jaeggi Annina**, kaufm. Praktikantin, Administration Schule Aarau; **John Walter**, pädag. Assistent BBB; **Kim Silvana**, pädag. Assistentin BBB; **Lanz Simone**, Praktikantin Sozialpädagogik, Schule Baden; **Lo Sou Leang**, Mitarbeiterin ristoro, Wohnhaus Aargau; **Mettauer Christian**, Praktikant Sozialpädagogik, Schule Aarau; **Müller Christine**, pädag. Assistentin BBB; **Neuenschwander Bernadette**, pädag. Assistentin BBB; **Nusseck Daniela**, Schwimmassistentin, Schule Aarau und Baden; **Ramadani Fazile**, Fachfrau Gesundheit i.A., Wohnhaus Aargau; **Rose Christoph**, Fachmann Betriebsunterhalt, Schule Aarau; **Schenkel Denise**, kaufm. Praktikantin, Administration Ambulatorien Baden; **Sommer Esther**, pädag. Assistentin BBB; **Spaeti Suard Isabelle**, Sonderschullehrerin, Schule Aarau; **Stucki Barbara**, pädag. Assistentin BBB; **Suter Andrea**, Mitarbeitende atelier, Wohnhaus Aargau; **van der Zaag Ingrid**, pädag. Assistentin BBB; **Zbinden Sara**, Psychomotoriktherapeutin, Ambulatorium Zofingen; **Zingg Anina**, Assistentin FMG, Wohnhaus Aargau

Gratulation

Zur Geburt von:

Alea, am 3. April 2015, Tochter von Sara und Martin Zbinden; **Kenan**, am 4. April 2015, Sohn von Tanja und Okan Köseoglu-Rutschmann; **Julia Elisabeth**, am 29. Mai 2015, Tochter von Evelyne und André Guidi; **Emelie My**, am 6. August 2015, Tochter von Thanh und André Bobst

Zur Hochzeit von:

Angelo De Moliner und **Maria Bschorr** am 30. April 2015; **Cathrin Chiquet** und **Thomas Schmelzer** am 14. August 2015; **Sarah Buck** und **Daniel Honegger** am 24. September 2015

Dienstjubiläen

5 Dienstjahre:

Abplanalp Elisabeth, Mitarbeiterin Lingerie Baden; **Albiez Catia**, Sonderschullehrerin Baden; **Ammann Barbara**, Pflegeassistentin Baden; **Andres Franziska**, Mitarbeiterin Raumpflege Baden; **Buchmüller Agnes**, Kauffrau Admin. Stiftung Aarau; **Burger Catherine**, Kauffrau Admin. Schule Aarau; **Circone Malaika**, Mitarbeiterin ristoro Baden; **Gelpke Steinmann Regina**, Pflegefachfrau/Verantw. Tagesbetreuung Baden; **Guidi Evelyne**, Pflegefachfrau/Sozialpädagogin Aarau; **Güney Sabine**, Mitarbeiterin ristoro Baden; **Harmanci Zeynep**, Mitarbeiterin Raumpflege/Lingerie Baden; **Indermühle Rosmarie**, Kauffrau kontor Baden; **Martensson Göran**, Hauswart Baden; **Merkli Carmen**, Mitarbeiterin Raumpflege Baden; **Müller Christine**, Schwimm-/päd. Assistentin Baden; **Pascariello Giovanni**, Kaufmann kontor Baden; **Rose Christoph**, Fachmann Betriebsunterhalt Aarau; **Rötheli Sabine**, Pflegefachfrau Aarau; **Siegrist Martin**, Leiter Gastronomie, Lingerie und Reinigung Baden; **Spycher Elena**, Mitarbeiterin ristoro Baden; **Steiner Martin**, Koch/stv. Küchenchef Baden; **Strässle Janna**, Psychomotoriktherapeutin Zofingen; **Stucki Stefanie**, Logopädin Aarau; **Thuraisingam Raveendran**, Mitarbeiter Küche Baden; **Trüssel Irene**, Sonderschullehrerin Baden; **Vonesch Urs**, Küchenchef Baden; **Ziemer Stefanie**, Mitarbeiterin ristoro Baden

10 Dienstjahre:

Dietiker Alexandra, Psychomotoriktherapeutin Lenzburg; **Gaigg Prisca**, Fachlehrerin Informatik Aarau; **Härdi Katrin**, Sonderschullehrerin Aarau; **Marley Lucia**, Instrumentallehrerin Lex musica Baden; **Paz Speck Ruth**, Mitarbeiterin Raumpflege Aarau; **Steinmann Karin**, Mittagsassistentin/Mitarbeiterin Raumpflege Aarau; **Suhner Ursula**, Mittags-/Schwimmassistentin, Ass. Atelier Baden; **Vismara Elisabeth**, Stv. Leiterin FRW Aarau

15 Dienstjahre:

Böller Johanna, päd. Assistentin/Sozialpädagogin Aarau; **Grenacher Elisabeth**, Mittags-/Schwimmassistentin Baden; **Gschwind André**, Chauffeur Baden; **Jung-hans Elfriede**, Physiotherapeutin Aarau; **Kalvelage Theresia**, Physiotherapeutin Baden; **Schneegans Christina**, Sonderschullehrerin Aarau; **Schwere August**, Bereichsleiter Ambulatorien Baden; **Speck Verena**, Fachlehrerin DAZ Baden.

20 Dienstjahre:

Amodeo Daniela, Mitarbeiterin Raumpflege Baden

25 Dienstjahre:

Burger Alicja, Mittagsassistentin Baden; **Lerch Inge**, Mitarbeiterin Raumpflege Aarau; **Schmitter Ursula**, Fachlehrerin Textiles Werken Aarau

30 Dienstjahre:

Bader Barbara, Sonderschullehrerin Aarau

Pensionierungen

Bossert Christian

Psychomotoriktherapeut, Ambulatorium Baden

Easten Therese

Schwimmassistentin, Schule Baden

Flückiger Christian

Fachlehrer Informatik, Schule Aarau

Roduner Franziska

Sozialpädagogin, Schule Baden

Scheuner Elisabeth

Heilpädagogin BBB (ehemals HPB)

Suter Heidi

Heilpädagogin BBB (ehemals HPB)

Während 31 Jahren war **Christian Bossert** Psychomotoriktherapeut bei zeka. In seinem Wirkungskreis, der Region Baden-Wettingen, war er weitherum bekannt und geschätzt. Mit seiner feinfühligem und kreativen Art und seinem grossen pädagogischen Geschick hat er unzähligen Kindern Unterstützung in ihrer motorischen und emotionalen Entwicklung gegeben. Dank seiner zugewandten und aufmerksamen Ausstrahlung fühlten sich die Kinder wohl. Das war eine wichtige Voraussetzung dafür, dass sie Fortschritte machen und sich entfalten konnten. Mit den Kindern, aber auch mit uns Kolleginnen und Kollegen hat Christian viel Musik gespielt und gesungen. Dabei entstand immer eine gelöste Stimmung.



Christian Bossert hat vor seiner Laufbahn als Psychomotoriktherapeut einige Jahre als Primarlehrer gearbeitet. Mit dieser Erfahrung konnte er wertvolle Brücken zur Regelschule bauen. Das stimmungsvolle Abschiedsfest im Kloster Wettingen, wo er vor vielen Jahren im damaligen Lehrerseminar seine erste Berufsausbildung erhielt, bleibt uns in bester Erinnerung. Verbunden mit einem grossen Dank wünschen wir Christian Bossert gute Gesundheit und viel Erfüllung im neuen Lebensabschnitt als Pensionär.

Mit grosser Begeisterung hat sich **Therese Easton** der Betreuung beim Mittagstisch und dem Schwimmunterricht gewidmet. Manchen Kindern und Jugendlichen konnte sie die Angst vor dem Wasser nehmen. Sie hat sich auf herausfordernde Kinder eingelassen und verschiedene Wege ausprobiert, um ihnen das Schwimmen beizubringen. Ihre Geduld und das grosse Wohlwollen den Kindern gegenüber haben sie dabei unterstützt.



Zwei Jahre vor seiner geplanten Pensionierung hatte **Christian Flückiger** beruflich nochmals Neues gewagt: Er hat sein Hauptpensum an der Kantonalen Schule für Berufsbildung KSB reduziert und ein Teilpensum als Fachlehrer Tastaturschreiben und Informatik am zeka Zentrum Aarau übernommen. Motiviert und engagiert hat sich Christian mit den Herausforderungen seiner Schülerinnen und Schüler im Umgang mit Computern auseinandergesetzt und im Gespräch mit Teamkolleginnen und -kollegen immer das Beste für die Kinder und Jugendlichen gesucht. Ihm sei eine völlig neue Welt aufgegangen, hat er in verschiedenen Gesprächen immer wieder betont. Eine, die er nicht mehr missen möchte. Und auch die vielen positiven Erfahrungen mit den Schülerinnen und Schülern sowie den Mitarbeitenden würden ihm in guter Erinnerung bleiben. Christian Flückiger danken wir für seinen Einsatz bei zeka bestens und wünschen ihm, dass er in seinem (Un-)Ruhestand noch viele neue Welten entdecken kann!



Für **Franziska Roduner** standen die Kinder und Jugendlichen immer im Mittelpunkt ihres Handelns. Dieser Haltung ist sie sich auch in schwierigen Situationen stets treu geblieben. Mit grosser Sorgfalt und Aufmerksamkeit hat sich Franziska auf herausfordernde Kinder eingelassen und verschiedene Wege ausprobiert, um ihnen entscheidende Entwicklungsimpulse zu geben. Ihre scheinbar unendliche Geduld und das grosse Wohlwollen den Kindern gegenüber haben diese Entwicklungsimpulse enorm unterstützt. Sehr bemerkenswert war auch Franziskas zuhörende und konstruktive Haltung gegenüber neuen Situationen und Teamkonstellationen. Neuen, spontanen Ideen, die sich aus Teamdiskussionen ergaben, begegnete sie sehr offen und hat sie in ihrer Arbeit umgesetzt. Gleichzeitig hat Franziska auf eine sehr unaufdringliche und würdevolle Art Hinweise auf Altbewährtes ins Team einfließen lassen. Ihre grosse Kollegialität und reiche Lebenserfahrung haben wesentlich zum Blühen der Arbeit des Teams Sozialpädagogik beigetragen!



Am 01.08.2002 hat **Elisabeth Scheuner** ihre Arbeit als Heilpädagogin beim Heilpädagogischen Beratungs- und Begleitdienst aufgenommen. Mit Gérald Erne, dem Begründer dieses Dienstes, hat sie bestens zusammen gearbeitet und das Angebot massgeblich weiterentwickelt. Sie brachte dafür eine reiche Erfahrung mit: als Heilpädagogin bei kognitiv behinderten Kindern, als Heilpädagogin mit sprachlich behinderten



Kindern und als Sonderschulinspektorin des Kantons Aargau.

Elisabeth Scheuner hat mit grossem Engagement die Integration von Kindern und Jugendlichen in der Regelschule ermöglicht. Sie hat Schulen in diesem Prozess beraten und Kinder und deren Eltern einfühlsam und fordernd zugleich unterstützt. Als Kennerin des aargauischen Schulsystems konnte sie vielen Fachleuten entscheidend weiterhelfen.

Als lernfreudige Person hat sie viele Weiterbildungen besucht. Innerhalb von zeka war sie zudem Fachverantwortliche des Heilpädagogischen Beratungs- und Begleitdienstes und konnte als solche die Entwicklung sowohl im Fachbereich als auch im Kader massgeblich fördern. Es erstaunt daher nicht, dass sie auch immer wieder für Lehraufträge an der Hochschule für Heilpädagogik in Zürich und für die Mitarbeit in gesamtschweizerischen Gremien angefragt wurde.

Elisabeth hinterlässt ein reiches Erbe bei zeka. Als kritisches Gegenüber und als humorvolle und liebe Kollegin behalten wir sie in bester Erinnerung. Verbunden mit einem grossen Dank wünschen wir Elisabeth viel Erfüllung im neuen Lebensabschnitt als Pensionärin.



Während 7 Jahren war **Heidi Suter** als Heilpädagogin im Heilpädagogischen Beratungs- und Begleitdienst bei zeka tätig. Die Erfahrungen als Lehrerin, Schulleiterin, als Lerncoach und auch als Mutter und Grossmutter gaben ihr eine gute Basis für die

neue Tätigkeit bei zeka. Unmittelbar vor zeka hat sie an der Reformschule in Stans gewirkt, da, wo einst Johann Heinrich Pestalozzi die schweizerische Volksschule begründet hat. Aus all diesen Lebenswelten hat Heidi Suter wertvolle Impulse ins Team gebracht. Zudem sorgten ihre kreativen und musischen Talente im Kollegium für Farbtupfer. Heidi Suter hat in den Bezirken Kulm, Zofingen und Aarau Kinder und Jugendliche mit Körperbehinderungen bei der Integration in der Regelschule unterstützt. Das hat sie mit viel Engagement und gutem Erfolg all die Jahre gemacht. Dafür sind ihr viele Kinder, Jugendliche, Eltern und Schulfachleute dankbar. Auch wir von zeka danken herzlich und wünschen viel Freude und Erfüllung im neuen Lebensabschnitt als Pensionärin.

Ferien bei zeka???

Ferien bei zeka!



Seit 1. Januar 2015 können wir im Wohnhaus Aargau in Baden-Dättwil ein neu eingerichtetes **25. Studio** für Ferien, Entlastungsaufenthalte, Schnupperwochen oder als Übergangslösung (bis max. 3 Monate) anbieten.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Für Fragen und Auskünfte steht Ihnen Doris Kehl, Bereichsleiterin Erwachsene, gerne zur Verfügung: 056 484 86 10 oder doris.kehl@zeka-ag.ch

Sind Sie im November schon auf den Malediven?

Wenn nicht: Der Verein Kerzenziehen braucht dringend Unterstützung!

Wir suchen neue Mitglieder, die während des Kerzenziehens auf dem Bahnhofplatz Baden (15. November bis 5. Dezember 2015) tatkräftig mithelfen und sich auch im Vorstand (ca. 5 Sitzungen/Jahr) engagieren wollen.

Wir arbeiten ehrenamtlich. Der Gewinn kommt vollumfänglich Menschen mit Behinderung im Raum Baden-Wettingen zugute.

Das Sekretariat Kerzenziehen, Doris Kehl, freut sich auf Ihren Anruf!
Telefon 056 484 86 00
E-Mail: sekretariat@kerzenziehen-baden.ch





Ein Tag im Leben von ... Bea Neuenschwander

Es ist 6.30 Uhr. Ich sitze auf meinem Hometrainer und schaue in die Büsche hinaus. Während des zwanzigminütigen Trainings stelle ich mir gedanklich den Tagesablauf vor. Doch was bewegt sich dort zwischen den Ästen und wechselt wie ein Pfeil von einem Zweig zum andern? Dieser kleine, braune Vogel könnte eine Gartengrasmücke sein. Ich nehme mir vor, im Vogelführer nachzuschlagen. Doch zurück zur Schule.

Wir werden zum Mittagessen Spaghetti «al pesto» und Früchtequarkcrème zubereiten. Ein Menü zusammenzustellen ist für jede Kochgruppe wie ein Puzzle. Die Gerichte und Nahrungsmittel müssen den gesundheitlichen und religiösen Gegebenheiten der Jugendlichen entsprechen. Die persönlichen Vorlieben berücksichtige ich gerne, finde es aber wichtig und selber auch spannend, Unbekanntes zuzubereiten und zu essen. Ein weiterer Punkt ist der Schwierigkeitsgrad der auszuführenden Arbeiten. Im Gegensatz zur öffentlichen Schule brauchen wir im zeka mehr Zeit, viele Arbeitsschritte sind anstrengend und müssen gut geplant sein wie z. B. das Hantieren mit heissen Pfannen. Einfach so mit links geht es selten. Umso grösser ist die Freude und die Selbstbestätigung, wenn Schwierigkeiten überwunden werden und etwas Gutes auf dem Tisch steht.

Nach dem Morgenessen um 7.30 Uhr sitze ich am Bürotisch, schreibe den Einkaufszettel, notiere die Arbeitsaufteilung, passe die Rezepte an und drucke die Blätter aus, darunter ist auch ein Kräuterrätsel. Für den Pesto brauchen wir viel, sehr viel Basilikum, denn die Schüler und Schülerinnen dürfen noch ein Gläschen

Pesto mit nach Hause nehmen. Ich gehe in den Garten, giesse meine Kräuterpflanzen und genieße den aromatischen Duft. Obwohl ich üppigen Basilikum vor dem Schulküchenfenster habe, packe ich noch einen Büschel voll ein. Denn Basilikum hat man nie genug ... Jetzt fahre ich mit dem richtigen Velo ins zeka. Ein Katzensprung, denn ich wohne in Dättwil. Ich erledige den Einkauf, treffe alle Vorbereitungen in der Schulküche und freue mich darauf, das Geplante in die Tat umzusetzen.

«Ich habe einen Fehler gemacht», teilt mir ein Schüler aufgeregt mit, «ich habe Backpulver anstatt Vanillezucker in die Crème getan.» Wir schauen zusammen in die Schüssel und beobachten die Bläschen, die entstehen. Anschaulich sieht man, welche Aufgabe das Backpulver im Kuchen hat. Zum Glück ist das Pulver geschmacklos und mit dem zugegebenen Vanillezucker wird niemand etwas merken. «Vielleicht gehen wir jetzt auf wie die Küchlein», bemerkt der Schüler verschmitzt.

Anfang Nachmittag fahre ich heim, mache mein geliebtes power napping, versorge das Schulmaterial und kümmere mich um den Haushalt. Nach dem Abendessen um 19 Uhr trifft ein befreundetes Ehepaar ein, mit dem mein Mann und ich regelmässig Dog spielen. Es ist ein gemütlicher Abend, und für mich geht um 23 Uhr ein erfüllter Tag zu Ende.

Text: B. Neuenschwander, Fachlehrerin Hauswirtschaft im zeka Zentrum Baden

Foto: B. Rechsteiner, Ergotherapeutin im zeka Zentrum Baden

Veranstaltungskalender 2015/2016



2015	Anlass	Ort
Mo 28. September	Beginn Herbstferien	zeka Zentren Aarau und Baden
Mo 12. Oktober	Schulbeginn	zeka Zentren Aarau und Baden
Mi 4. November	SVFKM-Tagung: «Die eigene Behinderung zum Thema machen»	Winterthur
Sa/So 8./9. November	Trainingslager und Sternschnuppen-Cup zeka-Rollers	Sumiswald
Sa 7. November	Herbstfest Ambulatorien	zeka Zentrum Baden
Do 12. November	Nationaler Zukunftstag	zeka Zentren Aarau und Baden
Do 12. November	Schweizerische Erzähl- und Lesenacht	zeka Zentrum Aarau
Fr 13. November	Mitarbeitendenfest	zeka Zentrum Baden
Sa 14. November bis Sa 5. Dezember	Kerzenziehen (viele Mitarbeitende und Kinder von zeka nehmen teil, ist aber kein Anlass von zeka)	Bahnhofplatz Baden
Sa 5. Dezember	zeka-Stand am Badener Adventsmarkt	Kirchplatz Baden
Do 17. Dezember	Weihnachtsfenster-Präsentation für die Öffentlichkeit mit Glühwein-Apéro und Weihnachts-Dinner für Bewohnerinnen und Bewohner, deren Angehörige, für Mitarbeitende, deren Angehörige und Freunde	Wohnhaus Aargau ristoro Wohnhaus Aargau
Mo 21. Dezember	Beginn Weihnachtsferien	zeka Zentren Aarau und Baden, Therapiestellen Lenzburg, Wettingen, Rheinfelden, Zofingen, Muri
2016		
Mo 4. Januar	50 Jahre zeka Kick-off in den Häusern	zeka Zentren Aarau und Baden, Therapiestellen Lenzburg, Wettingen, Rheinfelden, Zofingen, Muri
Mo 4. Januar	Schulbeginn	zeka Zentren Aarau und Baden
Mo 4. bis Do 7. Januar	Themenwochen Social Media	Oberstufen zeka Zentren Aarau und Baden
Mo 1. Februar	Beginn Sportferien	zeka Zentrum Aarau
Mo 8. Februar	Beginn Sportferien	zeka Zentrum Baden
Mo 1. bis Fr 5. Februar	Spielwoche Frühbereich Ambulatorium Baden	zeka Zentrum Baden
Mo 15. Februar	Schulbeginn	zeka Zentrum Aarau
Mo 22. Februar	Schulbeginn	zeka Zentrum Baden
Mi 2. März	Informationsabend beider Schulen zur Berufsfindung und beruflichen Integration	zeka Zentrum Baden
So 13. März bis Fr 18. März	Schneelager in der Lenk	zeka Zentrum Baden/Lenk
Fr 25. März	Karfreitag	zeka Zentren Aarau und Baden, Therapiestellen Lenzburg, Wettingen, Rheinfelden, Zofingen Muri
Mo 28. März	Ostermontag	zeka Zentren Aarau und Baden, Therapiestellen Lenzburg, Wettingen, Rheinfelden, Zofingen Muri
Mo 11. April	Beginn Frühlingferien	zeka Zentren Aarau und Baden
Mo 25. April	Schulbeginn	zeka Zentren Aarau und Baden
Mo 2. Mai	50 Jahre zeka Öffentliche Infoveranstaltung für Politik und Fachkreise	KUK in Aarau
Do/Fr 5./6. Mai	Auffahrt und Auffahrtsbrücke	zeka Zentren Aarau und Baden, Therapiestellen Lenzburg, Wettingen, Rheinfelden, Zofingen Muri
Mo 16. Mai	Pfingstmontag	zeka Zentren Aarau und Baden, Therapiestellen Lenzburg, Wettingen, Rheinfelden, Zofingen Muri
Sa 21. Mai	50 Jahre zeka PR/Benefizwanderung mit Nik Hartmann	Im Aargau
Do 26. Mai	Fronleichnam	zeka Zentrum Baden, Therapiestellen Baden, Wettingen, Muri
Sa 25. Juni	50 Jahre zeka Klientenfest und Ehemaligentreff mit gemeinsamer Schlussfeier beider Schulen	Burkertsmatt in Widen
Mo 27. Juni	Schul- und therapiefrei	zeka Zentren Aarau und Baden

Adressen



zeka Geschäftsstelle

Guyerweg 11
5000 Aarau

Tel. 062 838 21 31
Fax 062 838 21 30
zeka@zeka-ag.ch

zeka Wohnhaus Aargau

Hochstrasse 6
5405 Baden-Dättwil

Tel. 056 484 86 86
Fax 056 484 86 87
wohnhaus.aargau@zeka-ag.ch

kontor

Hochstrasse 6
5405 Baden-Dättwil

Tel. 056 484 86 86
kontor@kontor-ag.ch

ristoro

Hochstrasse 6
5405 Baden-Dättwil

Tel. 056 484 86 70
ristoro@ristoro.ch

zeka Schulen und Internat Aarau

zeka Zentrum für körperbehinderte Kinder
Girixweg 20
5000 Aarau

Tel. 062 838 21 38
Fax 062 838 21 41
sekretariat.aarau@zeka-ag.ch

zeka Zentrum für körperbehinderte Kinder
Dättwilerstrasse 16
5405 Baden-Dättwil

Tel. 056 470 92 22
Fax 056 470 92 20
sekretariat.baden@zeka-ag.ch

zeka Ambulatorien

Guyerweg 11
5000 Aarau
Tel. 062 838 21 31
sekretariat.aarau@zeka-ag.ch
sekretariat.ambiararau@zeka-ag.ch

Angebot

Heilpädagogische Früherziehung
Logopädie
Heilpädagogischer Beratungs- und Begleitdienst

Weihermattstrasse 76
5000 Aarau
Tel. 062 837 10 81
psymot.aarau@zeka-ag.ch

Psychomotoriktherapie

Dättwilerstrasse 16
5405 Baden-Dättwil
Tel. 056 470 92 22
sekretariat.baden@zeka-ag.ch

Heilpädagogische Früherziehung
Logopädie, Psychomotoriktherapie
Heilpädagogischer Beratungs- und Begleitdienst
Physiotherapie, Ergotherapie

Aarauerstrasse 26
5630 Muri
Tel. 056 664 90 61
sekretariat.muri@zeka-ag.ch

Heilpädagogische Früherziehung
Logopädie
Heilpädagogischer Beratungs- und Begleitdienst
Physiotherapie, Ergotherapie

Gleis 1
Niederlenzer Kirchweg 1
5600 Lenzburg
Tel. 062 892 30 03
psymot.lenzburg@zeka-ag.ch

Psychomotoriktherapie

Marktgasse 61
4310 Rheinfelden
Tel. 056 484 86 85
sekretariat.rheinfelden@zeka-ag.ch

Heilpädagogische Früherziehung
Logopädie
Heilpädagogischer Beratungs- und Begleitdienst

Schönaustrasse 25
5430 Wettingen
Tel. 056 484 86 80
psymot.wettingen@zeka-ag.ch

Psychomotoriktherapie

Untere Brühlstrasse 11
4800 Zofingen
Tel. 062 752 22 57
psymot.zofingen@zeka-ag.ch

Psychomotoriktherapie

Website

www.zeka-ag.ch



SWISS
ARBEIT
GEBER
AWARD



4. RANG 2015 KATEGORIE 250 – 999 MITARBEITER

zeka zentren körperbehinderte aargau

Wir gratulieren zur Auszeichnung beim Swiss Arbeitgeber Award 2015. In der umfassenden Mitarbeiterbefragung haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ihr Unternehmen als Top Arbeitgeber bewertet.

Herzliche Gratulation

Roland A. Müller,
Direktor SCHWEIZERISCHER ARBEITGEBERVERBAND

Urs Burgunder,
Präsident HR SWISS

Sven Bühler,
Geschäftsführer icommit

Dirk Schütz,
Chefredaktor BILANZ